12. Jahrgang, Nr.48, Dezember 2005

EURO 5,00

DEGUFO FORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Europäische UFO-Konferenz in Frankreich

Nachruf auf Peter Krassa

SETI-Forschung: Lingua Cosmica

UFO-Brennpunkt Brasilien

Hong Kong: Wolkenkratzer und Weissager

10 Berichte zur UFO- und Entführungsforschung

Bücher: Das Universum des Stephen Hawking

Die Santiner

Insectoid 1979/80 - Renatus (c) 2005





Liebe Leserinnen und Leser!

Wundern Sie sich bitte nicht, dass dieses Heft auf den Dezember datiert ist und bereits im November erscheint. Ist in der Vergangenheit die Auslieferung in der Tendenz eher etwas zu spät erfolgt, sind wir jetzt einen Monat zu früh dran. Wenn Sie bei der Mitgliederversammlung in Bad Kreuznach waren und das Protokoll gelesen haben (siehe Heft 47), dann kennen Sie den Grund. Wir hoffen, dass wir bald wieder zur Normalität zurückkehren können. Dazu gehört auch, dass das Heft wieder ein farbiges Titelbild erhält. Aber diese Frage wird allein durch die Finanzen entschieden, über die wir erst bei der Mitgliederversammlung im kommenden Herbst etwas erfahren werden.

Topthema dieses Heftes sind außergewöhnliche Berichte von Menschen, die mehr als nur einmal ein Ufo gesehen und mehr als nur einmal seltsame Begegnungen erlebt haben. Selbstverständlich kenne ich als Redakteur alle diese Menschen und habe an ihrer Zuverlässigkeit nicht den geringsten Zweifel. Ihre Sichtungen und Erlebnisse sind daher von besonderer Glaubwürdigkeit. Könnte man bei einer einzelnen Ufo-Sichtung noch mit der Skeptiker-üblichen Methode nach alternativen Erklärungen suchen und seien sie noch so krampfhaft erfunden, verbietet sich diese Vorgehensweise, wenn ein Zeuge gleich mehrere Sichtungen hat, die sich in höchstem Maße ähneln. Typische Fälle sind die Sichtungen von Marius Kettmann. Lesen Sie auf Seite 5, was Herr Kettmann erlebt hat.

In der Ankündigung unten sehen Sie, dass die nächste DEGUFO-Treffen vor der Tür steht, wieder in Halberstadt, was wir mit Rücksicht auf die nord- und ostdeutschen Mitglieder und Interessenten geplant haben. Wir würden uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen. Wenn Sie Anregungen zum Programm haben, dann teilen Sie uns das mit. Wir sind flexibel genug, um noch Änderungen vornehmen zu können.

Noch ein Wort zu Peter Krassa. Sein Tod hat uns alle schockiert, denn Peter war nicht nur ein Anhänger der Präastronautik, sondern auch Mitglied der DEGUFO. Alexander Knörr hat einen Nachruf geschrieben (Seite 4).

Ihr Peter Hattwig

Frühjahrstreffen der DEGUFO e.V.

am Samstag, 22. April 2006 von 13.00 bis etwa 19.00 Uhr

in Halberstadt (Sachsen-Anhalt)

im Hotel Villa Heine (www.hotel-heine.de)

Kehrstraße 1, 38820 Halberstadt, Tel.: (0 39 41) 3 14 00, Fax: 3 15 00

Programm:

13.00 Uhr	Begrüßung durch Hans-Ulrich Neumann
13.15 Uhr	Alexander Knörr: „Das Phänomen der Anderen – oder warum gibt es Außerirdische?“
14.15 Uhr	Reinhard Nühlen: „Der Flug der STS 141 – Versuch der Analyse ungewöhnlicher Lichterscheinungen“
15.00 Uhr	Kaffeepause
15.30 Uhr	Ein außergewöhnliches Erlebnis
16.30 Uhr	Mirko Mojsilovic (GEP): „Methoden der Feldforschung“
17.45 Uhr	Hans-Jörg Vogel: „Kryptozoologie im deutschsprachigen Raum: Der Wilde Mann“
etwa 19.00 Uhr	offizielles Ende

Tagungskosten für alle: 16,80 Euro (einschl. Auswahl an Getränken, Saal und Technik),
Eintritt für Nichtmitglieder der DEGUFO: 5,00 Euro
Tagungsteilnehmer erhalten auf die Zimmer eine zehnprozentige Vergünstigung

Bücher und Infotische der DEGUFO, GEP und Pterodactylus / Krypto-Report.
Verkauf von Ufo- und ähnlichen Büchern und Zeitschriften aus privaten Beständen.
Der Erlös kommt der DEGUFO zugute.
Am Sonntag empfehlen wir den Besuch der Landesgartenschau in Wernigerode.

Wir bitten um schriftliche Anmeldung an die
DEGUFO e.V. Postfach 2831, 55516 Bad Kreuznach, degufo@alien.de,
oder besser an Hans-Ulrich Neumann: Hans-U.Neumann@gmx.de

Änderungen vorbehalten



Inhaltsverzeichnis

Unser Top-Thema Außergewöhnliche Sichtungen

5 Das halbrunde UFO über Elbe und Elster
von Marius Kettmann

8 Mysteriöse und beängstigende Erlebnisse
von Franko Prast

10 Rätselhafte Lichter am Edersee
von K. G.

12 Das unheimliche Gewitter, das keins war
von René Werner

UFO-Forschung

16 UFO-Brennpunkt Brasilien -Teil 2
von Hans-Ulrich Neumann

17 Die Marfa-Lichter

28 Nicht alle Kugeln sind Ballons,
nicht alle Ballons sind UFOs
von Hans-Ulrich Neumann

30 Exopolitikkonferenz in Toronto

30 Keine Sichtungshäufungen
nach UFO-/Alienfilmen

31 Varginha 2005
von Hans-Ulricih Neumann

Viehverstümmelungen

27 Viehverstümmelungen und
leere Wassertanks
von Hans-Ulrich Neumann

28 Rinderhämoglobin – Schlüssel zum Rätsel
der Viehverstümmelungen?
von Hans-Ulrich Neumann

Orbs

29 Geschnetzeltes
von Peter Hatwig

Titelbild

1 >Gottesanbeterin<
gezeichnet nach einer tatsächlichen
Begegnung von Renatus (siehe Heft 46, Seite 35)

Nachruf

4 In memoriam - Peter Krassa - Schriftsteller
von Alexander Knörr

Veranstaltungen

14 Erste europäische UFO-Konferenz
in Châlons-en-Champagne
von Reinhard Nühlen

SETI-Forschung

22 Lingua Cosmica -
Zur sprachlichen Kommunikation mit
extraterrestrischen Lebewesen - Teil 6
von Dr. Jens Waldeck

Entführungsforschung

20 David M. Jacobs: Sie gliedern sich ein
von Hans-Ulrich Neumann

21 Whitley Strieber:
Meine Reise bis jetzt - My Journey till now
von Hans-Ulrich Neumann

Volkstum und Magie

18 Wolkenkratzer und Weissager
- die Einheit der Gegensätze in Hong Kong
von Thomas Ritter

Bücher - Filme - Kunst

24 Das Universum des Stephen Hawkins -
eine Biografie von Kitty Ferguson
von Hans-Joachim Heyer

26 Martin Fieber (Herausgeber):
Die Santiner
von Peter Hattwig



In memoriam
Peter Krassa - Schriftsteller

***29. Oktober 1941 † 11. Oktober 2005**

Wer sich mit dem Übersinnlichen, Ufos und der Prä-Astronautik beschäftigt, kommt an Peter Krassa nicht vorbei!

Mit Büchern wie „Als die gelben Götter kamen", „Gott kam von den Sternen", „Das Licht der Pharaonen" und „Der Wiedergänger" machte Peter Krassa sich selbst zu einem internationalen Markenzeichen der Präastronautik und schon zu Lebzeiten zu einer Ikone der modernen Paläo-Seti-Forschung!

Kaum ein anderer grenzwissenschaftlicher Forscher publizierte so viel wie der Wiener Schriftsteller, der neben seiner Sachlichkeit und seinem nicht enden wollenden Tatendrang, vor allem auch wegen seiner ausgesprochenen Herzlichkeit und Freundlichkeit von seinen Autorenkollegen wie auch von seiner weltweiten Fangemeinde ins Herz geschlossen wurde!

Als renommierter Redakteur und Reporter schrieb er für große österreichische Tageszeitungen und Magazine wie den „Salzburger Nachrichten", „Kurier", „Neue illustrierte Wochenschau", „Tiroler Tageszeitung" und die „Niederösterreichischen Nachrichten", um nur einige zu nennen.

Seine Liebe zur Science Fiction führte ihn aber auch als Autor zu dem berühmten Perry-Rhodan-Erfinder Walter Ernsting, alias Charles Darlton, für den er eine Reihe von Beiträgen im „Perry Rhodan Report" und dem „Perry Rhodan Magazin" schrieb.

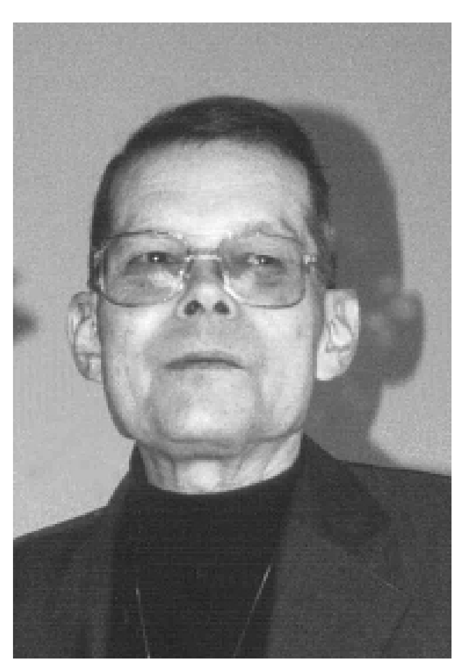
Seine Artikel in grenzwissenschaftlichen Zeitschriften und Anthologien sind ungezählt und müssen wohl in die tausende gehen! Peter Krassa schrieb z. B. für „Sagenhafte Zeiten", „Magazin 2000", „Ufo-Nachrichen", „P.M. Magazin" und für eine Reihe weiterer Magazine im In- und Ausland!

Peter Krassa verfasste 19 Prä-Astronautische und grenzwissenschaftliche Bücher, welche in 17 Sprachen übersetzt wurden.

Seine bekanntesten Werke sind:
„Gott kam von den Sternen"
„Als die gelben Götter kamen"
„Phantome des Schreckens"
„Satelliten der Götter"
„Das Licht der Pharaonen"
„Die Palmblattbibliothek"
„ Der Wiedergänger"
„Dein Schicksal ist vorherbestimmt"
„Feuer fiel vom Himmel"
„...und kamen auf feurigen Drachen"
„Tunguska"
„Sie kamen aus den Wolken"

Sein neuestes Werk, „Men in Black", ist gerade 2005 auf den Markt gekommen!

Zu seinem Lebenswerk zählen weiterhin drei Biografien, zwei Romane, ein Kinderbuch und zwei Zeitungsromane und ebenso die Bearbeitung und das Vorwort zu dem vor 127 Jahren in einer Dresdner Wochenzeitschrift erschienenen, von Karl May redigierten, historischen Fortsetzungsroman von Friedrich Axmann „Fürst und Junker", welches in drei Bänden erschien.



Peter Krassa 2003 in Bad Kreuznach

Peter Krassa war Mitglied in verschiedenen Organisationen und Vereinen wie z. B. der „Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI (A.A.S.)", zu deren Gründungsmitgliedern er gehörte, der „Karl-May Gesellschaft", der „Science Fiction Gruppe Wien" und der „Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung (DEGUFO e.V.)".

Seine Forschungen führten Peter nach China, Indien, Südamerika, die USA, Ägypten und quer durch Europa! Für seine Recherchen nahm er tausende Kilometer und unzählige Strapazen in Kauf!

Seine neuesten Projekte, ein aus dem Leben gegriffener Schicksalsroman mit dem Arbeitstitel „Der Hazadeur" und eine eigene Autobiografie, welche er verfassen wollte, konnte Peter Krassa leider nicht mehr zu Ende bringen!

Der Wiener Schriftsteller ist am 11. Oktober 2005 im Wiener Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, kurz vor seinem 67. Geburtstag am 29. Oktober 2005, einem langen und schweren Leiden erlegen.

Beim letzten One-Day-Meeting der „Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI (A.A.S.)" in Fulda im vergangenen Jahr stürzte Peter Krassa auf seinem Weg zum Rednerpult dermaßen unglücklich, dass er nach seinem Vortrag in ein örtliches Krankenhaus eingeliefert und später zu den Barmherzigen Schwestern nach Wien überführt werden musste. Typisch für den quirligen, liebenswerten Schriftsteller war, dass er seinen Vortrag unbedingt, auch unter größten Schmerzen, noch zuende brachte und sich erst im Anschluß an diesen ins Krankenhaus zur Untersuchung bringen ließ.

Von diesen schweren inneren Verletzungen hat sich Peter Krassa nicht mehr erholt und verstarb zuletzt, nach langem Leiden, an einem akuten Nierenversagen!

Der Vorstand und die Mitglieder der DEGUFO, die Peter Krassa bei seinem Auftritt anlässlich unserer 10-jährigen Jubiläumsveranstaltung in Bad Kreuznach kennen lernen durften, werden ihn immer als liebenswürdigen Kollegen in Erinnerung behalten! Peter war überzeugt, dass es nach dem irdischen Ableben irgendwie weiter geht und hat mit seinen Forschungen in diesem Bereich auch einiges an Klarheit diesbezüglich gewonnen! Nun ist er uns allen voraus gegangen und ist sicherlich an einem besseren Ort! Wir werden ihn immer im Herzen behalten!

Alexander Knörr (DEGUFO)



Das halbrunde Ufo über Elbe und Elster

von Marius Kettmann (MUFON-CES)

Die erste Sichtung: das halbrunde Ufo

Vor acht Jahren hatte ich in Elster (einem Dorf unweit der Lutherstadt Wittenberg) im Beisein einer Zeugin ein Erlebnis, das ich mir bis heute nicht erklären kann. Es war Donnerstag, der 27. Februar 1997. Gegen 20:25 hatten meine Mutter, ein guter Freund von mir und eine weitere Frau das Pfarrhaus der evangelischen Gemeinde in Elster verlassen, und wir fuhren mit unseren Fahrrädern nach Hause. Es war dunkel, der Himmel war klar, es wehte eine leichte kaum spürbare Brise, und die Temperatur lag bei 5 Grad. Es war sehr ruhig an diesem Abend. Auf der am Tag dicht befahrenen Bundesstraße war kein Fahrzeug zu sehen. Ich begleitete meine Mitfahrer noch nach Hause, wodurch meine Mutter etwas früher auf dem Grundstück angekommen war. Als ich auf den Hof einbog, rief sie mir aufgeregt zu: „Was ist das?“ und zeigte auf ein merkwürdiges Gebilde, das sich lautlos am Himmel entlang bewegte und das Garagengebäude in etwa 50 m Höhe überquerte.

Das Fluggerät wirkte wuchtig und schien über keinerlei Flügel oder Rotoren zu verfügen. Es hatte eine halbrunde Form, unten abgeflacht (Bild 1). In gleichmäßigen Abständen reihten sich rechteckige Fenster im unteren Drittel um das Objekt, die ein weißes Licht von innen in die dunkle wolkenlose Nacht ausströmen ließen. Nur in der Mitte war eine größere Unterbrechung in der Fensterfront. Im ersten Augenblick kam mir der Gedanke, dass sich hier eine Einstiegsluke befinden musste, aber das war reine Spekulation. Das Gebilde besaß an der Unterseite zwischen den beiden größeren Fenstern eine rote Lampe, die gleichmäßig aufblinkte. Ansonsten war es dunkel und wurde nur durch das Licht der Fenster schwach erleuchtet. Ich hatte den Eindruck, dass die grauschwarze Oberfläche metallisch wirkte.

Niemals zuvor hatte ich etwas Vergleichbares gesehen, weder persönlich noch im Fernsehen oder einer Zeitschrift. Für mich stand fest, dass das Objekt von intelligenten Wesen stammen musste.

Unterbrechung der Fenster
metallisch
Fenster, aus denen helles weißes Licht kam
rotes pulsierendes Licht unterhalb der Unterbrechung der Fensterfront

Bild 1a: Skizze des Objekts. Die Genauigkeit der Beobachtung lässt keinen Zweifel, dass der Einsender, der mir persönlich bekannt ist, Zeuge eines "echten" Flugobjektes nichtirdischer Herkunft geworden ist.



Bild 1b: Objekt über der Garage (Fotomontage)

Es bewegte sich langsam von Nordosten nach Südwesten. Um es besser beobachten zu können, begaben meine Mutter und ich uns in den südlich vom Hof gelegenen Garten. Ich überlegte für einen Augenblick, meine Kamera zu holen, befürchtete aber, das Objekt könnte in der Zwischenzeit verschwunden sein. Richtig seltsam wurde es, als der Flugkörper sich weiter von Norden nach Süden bewegte und schließlich über der Elbe halt machte. Der Fluss liegt nur gute 500 Meter von unserem Grundstück entfernt. Es war dunkel hinten im Garten, und so konnten wir deutlich das fliegende Objekt beobachten, das jetzt hoch über den Wipfeln der an der Elbe stehen Bäume schwebte. Die Entfernung war jetzt so groß, dass die Zwischenräume zwischen den Fenstern nicht mehr aufzulösen waren, mit Ausnahme der beiden großen Fenster. Wir hatten den Eindruck, dass das Objekt von einer Korona umgeben war. Hier begann das Objekt langsam um die eigene Achse zu rotieren, und auf einmal war es verschwunden, als hätte man ein Licht ausgeknipst, einfach weg. Es konnte weder hinter anderen Objekten (in dieser Höhe war nichts), noch hinter Wolken (der Himmel war absolut klar) verschwunden sein. Ich kniff die Augen zusammen, aber beim besten Willen, ich konnte es nicht mehr sehen. Auf einmal – ich glaube, es war nur eine Sekunde vergangen – tauchte es wieder auf, aber westlicher und höher. Wieder begann es um die eigene Achse zu rotieren. Beeindruckt schauten meine Mutter und ich dem Vorgang zu. Und wieder verschwand vollkommen überraschend, um an einer anderen Stelle erneut zu erscheinen. Nun stand





Bild 1c: Ufo, wie es über der Elbe auftauchte und wieder verschwand (Fotomontage)

es niedriger als vorher. Der Vorgang wiederholte sich, und das Objekt stand beim nächsten Mal höher und weiter östlich. Nun begann es, sich langsam in nordöstlicher Richtung davon zu bewegen (Bild 2).

Wir überlegten, meinen Vater hinzuzuziehen, den ich schleunigst aus dem Haus klingelte. Als er kam, war das Objekt schon ziemlich weit weg, man konnte gerade noch ein helles Licht erkennen. Kurz danach verschwand es hinter den Häusern des Dorfes.

Noch am selben Abend schrieb ich die Erlebnisse nieder. Am nächsten Tag versuchte ich, beim 40 km entfernten Bundeswehr-Fliegerhorst Holzdorf eine Auskunft zu erhalten, ob man am vergangenen Abend etwas Außergewöhnliches beobachtet habe. Leider gab man mir zu verstehen, dass ich selbst bei einer Beobachtung keine Auskunft erhalten würde. Man verwies mich auf den Flughafen Berlin-Tegel. Aber auch von dort war nichts zu erfahren.

Die zweite Sichtung: das Ufo über dem Wittenberger Bahnhof (Bild 2)

Das Erlebnis vom 27. Februar sollte nicht das einzige bleiben. Wenige Tage später (ob ein oder zwei Wochen vergangen waren, weiß ich nicht mehr), an einem Freitag, wurden meine Mutter und ich erneut Zeugen eines Vorfalls. Wir parkten unser Auto vor dem Bahnhof der Lutherstadt Wittenberg, wo wir auf die Ankunft meines Bruders warteten. Zum damaligen Zeit konnte man noch unmittelbar die links und rechts in den Bahnhof einfahrenden Züge beobachten (was heute aufgrund baulicher Veränderungen nicht mehr möglich ist). Während wir auf den Zug warteten, bemerkten wir hoch über dem Bahnhofsgebäude ein Objekt. Noch erstaunter waren wir, als wir feststellten, dass es sich offensichtlich um das gleiche Objekt handeln musste wie in Elster. Es war oben halbrund, unten flach, hatte ringsherum Fenster und ein rotes Blinklicht. Es schwebte langsam und mit gleichmäßiger Geschwindigkeit in nördlicher Richtung. Wie beim ersten Mal hatten wir keine Kamera zur Hand, noch gab es Zeugen. Der Bahnhofsvorplatz war bis auf 2 Menschen, an die ich mich erinnern kann, um die Zeit leer.

Die dritte Sichtung: das Ufo über dem Haus gegenüber (Bild 3)

Es sollte noch eindrucksvoller kommen. Eine oder zwei Wochen nach dem Vorfall am Bahnhof in Wittenberg kam es zu einer erneuten Sichtung des gleichen Objekts, dieses Mal mächtiger und beeindruckender als je zuvor. Es war wieder Freitag (leider habe ich das genaue Datum nicht mehr), und wir hatten meinen Bruder vom Bahnhof Wittenberg abgeholt. Als wir in Elster ankamen, war es dunkel. Als letzter – die anderen waren bereits im Haus – ging ich zur Einfahrt des Grundstücks, um das Hoftor zu schließen. Was ich dann sah, konnte ich kaum glauben. Das Objekt, das ich bereits zweimal gesehen hatte, flog langsam, größer und tiefer als je zuvor über das gegenüber liegende Haus. Es war riesig! Ich traute kaum meinen Augen, aber der Anblick war überwältigend. Angst verspürte ich keine. Ich rannte so schnell ich konnte zum Hauseingang, um meine Mutter zu holen, die das Objekt gerade noch erspähen konnte, bevor es hinter dem Haus verschwunden war. Aber sie hatte es eindeutig erkannt.

Spurensuche in der Vergangenheit: der mysteriöse Kondensstreifen

Nach der dritten seltsamen Sichtung begann ich in meiner Vergangenheit zu forschen. Ich erinnerte mich an ein Ereignis im Sommer 1995 oder 1996. Zusammen mit



Bild 2: Ufo über dem Wittenberger Bahnhof (Fotomontage)





Bild 3: Ufo, das das Haus gegenüber überflog (Fotomontage)

drei Freunden hatte ich eine Sichtung, die allerdings den späteren Sichtungen überhaupt nicht ähnelte. Ich war 13 oder 14 Jahre und spielte mit meinen Freunden auf den Elbwiesen an der Elster. Am Himmel erschien eine Art Kondensstreifen, der uns dadurch auffiel, dass er sich bewegte. Zuerst hatte er eine feste Länge, dann aber wurde er kürzer, als wolle er sich zusammenziehen (Bild 4). Nachdem er fast verschwunden war, dehnte er sich wieder aus, bis er wieder seine ursprüngliche Länge erreicht hatte. Danach schrumpfte er wieder. Der Vorgang wiederholte sich mehrfach. Gemeinsam rannten wir zum Haus eines meiner Freunde, um ein Fernglas zu holen. Aber als wir wieder auf die Straße kamen, war der Streifen verschwunden, obwohl wir mehrere Minuten lang den Himmel absuchten. Wir brachten das Fernglas zurück, und – siehe da – als wir wieder auf die Straße traten, stand der Streifen erneut am Himmel. Er zog sich zusammen und dehnte sich anschließend wieder aus. Das Schauspiel langweilte uns zunehmend, und schließlich verloren wir das Interesse an ihm.

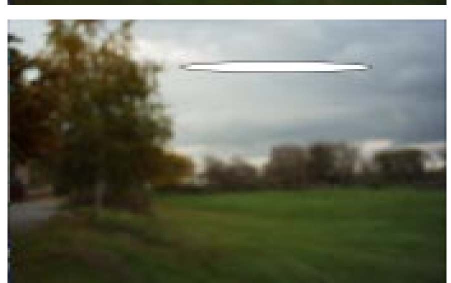


Bild 4: Kondensstreifen kurz (oben) und lang (unten) (Fotomontage)

Die vierte Sichtung: Ein riesiger Leuchtball (Bild 5)

Im Juli 2002 fuhren meine damalige Freundin und ich in den Urlaub nach Paris. Am Abend vor der Abreise stand ich (es war schon dunkel) auf der Terrasse unseres Wohnhauses in Elster und rauchte. Meine Freundin saß im Treppenhaus und unterhielt sich mit mir. Sie hatte keine Lust, mit auf der Terrasse zu stehen, weil es ihr draußen zu kalt war. Somit schaute ich mehr nach drinnen als nach draußen. Von der Terrasse ist nur nach Süden und Westen ein beschränkter Blick möglich, der durch Nachbarhäuser, unseren Schuppen und unsere Garage beeinträchtigt wird. Als ich während des Gesprächs einmal in westliche Richtung aufsah, fiel mir ein ziemlich großer heller Punkt auf, der so hell war, dass er mich fast blendete. Das Objekt stand ziemlich tief (Bild 5). Da ich keine Konturen ausmachen konnte, war es nicht wirklich möglich, eine Entfernung zu schätzen, Das Objekt oder das Licht schienen direkt auf mich zuzusteuern. Doch plötzlich drehte es nach Norden ab. Zu bemerken war dies dadurch, dass das Licht auf einmal schwächer wurde. Leider war das Objekt schon verschwunden, bevor meine Freundin herbeigeeilt war. Ein Geräusch war nicht zu vernehmen, weder von der benachbarten Straße noch vom Objekt

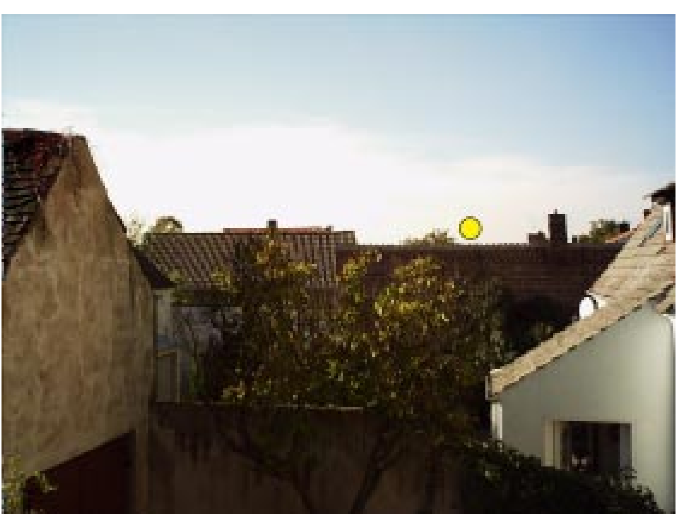


Bild 5: leuchtende Kugel vom Balkon des Hauses aus gesehen

Eine abschließende Sichtung

Im Sommer 2002 fuhren meine Mutter, mein Vater und ich mit dem Auto auf der Bundesstraße zwischen den Orten Mühlanger und Iserbeka (zwischen Wittenberg und Elster). Es war schon dunkel, und er Himmel war sternenklar. Meine Mutter machte mich auf ein scheinbar dreieckiges Gebilde aufmerksam, das heißt wir konnten nur drei gelbe Lampen erkennen, die gleichmäßig in Dreiecksform über die Felder flogen. Das Gebilde überflog die Bundesstraße kurz vor unserem Auto. Für ein Flugzeug flog es viel zu tief und verursachte nicht das geringste Geräusch, soweit wir das im Auto beurteilen konnten. Ein Radio im Auto besitzen wir nicht, das ein mögliches Geräusch hätte übertönen können. Bis heute ist ungeklärt, was sich hinter dem Objekt verborgen hatte.



Mysteriöse und beängstigende Erlebnisse - Teil 1

von Franko Prast (DEGUFO)

Erstes Erlebnis: Fehlende Zeit und gelöschte Musikkassetten

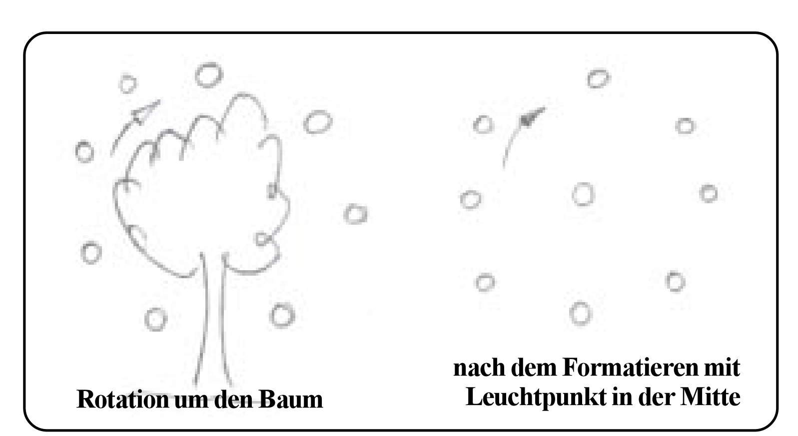
Wir schreiben das Jahr 1979, irgendwann im Juni oder Juli. Ich war damals 14 Jahre alt. Wir bewohnten ein Mehrfamilienhaus, meine Eltern das zweite, ich das dritte und oberste Stockwerk.

An diesem Tag wollte ich zu meinem Freund Dirk S. gehen, mit dem ich mich nachmittags verabredet hatte. Er wohnte im gleichen Ort wie ich: in Herzogenrath-Kohlscheid, von mir aus etwa 30 Minuten Fußweg entfernt. Ich hatte mir eine zuvor bespielte Musikkassette auf dem Plattenspieler bereitgelegt, die ich mitnehmen wollte. Nach dem Essen um 14 Uhr bin ich in mein Zimmer gegangen, mit einem 1-DM-Stück in der Hand, das mir beim Öffnen der Tür unglücklicherweise aus der Hand gefallen und unter den Tisch gerollt ist. Ich hob das Geldstück auf, nahm meine Kassette und ging hinunter zu meiner Mutter, die mich darauf hinwies, dass ich den Termin mit meinem Freund verpasst hatte, denn es sei schon 15 Uhr. Ein Blick auf die Uhr bestätigte das unfassbare Geschehen. Es war tatsächlich schon 15 Uhr, obwohl ich eine Stunde vorher auf das Zimmer gegangen bin, das Geldstück aufgehoben und die Kassette genommen hatte. Mir fehlte also tatsächlich eine Stunde Zeit, von der ich nicht wusste und bis heute nicht weiß, was damals geschehen ist. Dieses Erlebnis war nur der Auftakt einer Reihe weiterer rätselhafter und manchmal auch beängstigender Geschehnisse in meinem Leben.

Danach ging ich noch zu meinem Freund, dem ich von der fehlenden Stunde erzählte, und als wir anschließend die Kassette einlegten, war diese leer. Ich verstand die Welt nicht mehr. Weil ich die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen wollte, kontrollierte ich zu Hause alle anderen Kassetten und – ich konnte es kaum glauben – auch sie waren leer. Ich weinte vor Wut, denn ich hatte mir ja so viel Mühe gegeben, sie zu bespielen.

Mit dem heutigen Wissen würde ich sagen, dass ich genau in dem Augenblick entführt worden bin, als ich das Geldstück aufgehoben hatte. Das Fluggerät, das mich besucht haben musste, hatte ein so starkes elektromagnetisches Feld erzeugt, dass sämtliche Kassetten gelöscht worden sind.

Das Erlebnis hat mich damals nicht weiter beschäftigt, aber es ist etwas anderes geschehen, das ich mit diesem Tag in Zusammenhang bringe. Alle Tiere, denen ich fortan begegnet bin, starrten mich ab diesem Tag auf ganz außergewöhnlich sanfte Weise an. Hunde hielten an, wenn sie vorbeigingen und mussten von ihren Besitzer ruckartig mit der Leine zum Weitergehen bewegt werden. Fische im Aquarium kamen auf mich zu geschwommen, und Fliegen ließen sich sogar streicheln, ohne wegzufliegen. Diese Fähigkeit, für die ich sehr dankbar bin, ist mir bis heute geblieben.



Zweites Erlebnis: rotierende Leuchtpunkte

Zweites Erlebnis: rotierenden Leuchtpunkte

November 1980. Es war schon Frost und überall lag Schnee. Ich war wieder einmal bei meinem Freund Dirk S. und seiner Schwester Anja. Wir saßen gemeinsam in seinem Zimmer und hörten Musik. Gegen 19 Uhr schaute ich aus dem Fenster, als ich eine ungewöhnliche Beobachtung machte. Es war schon dunkel. So etwa 200 bis 300 Meter entfernt stand ein großer Baum, um dessen Krone sich im Uhrzeigersinn 7 bis 10 Leuchtpunkte drehten. Aus meinem Blickwinkel hatten sie eine Größe, die etwa dem Vollmond entsprach. Ich rief meine beiden Freunde herbei, die das Schauspiel verdutzt ansahen, dann liefen wir alle die Treppe hinunter hinter das Haus und näherten uns dem Baum bis auf etwa 150 Meter. Plötzlich formierten sich die Leuchtpunkte zu einem großen Kreis mit einem Objekt in der Mitte und flogen mit einer Wahnsinnsgeschwindigkeit in den Himmel. Vor lauter Angst liefen wir wieder ins Haus und haben das Erlebnis bis heute niemand erzählt, weil wir befürchteten, dass uns das ohnehin keiner geglaubt hätte.

Am nächsten Tag ging ich allein zu diesem Baum, um einige Untersuchungen zu machen. Von meinem Opa hatte ich einen alten Kompass besorgt, um zu sehen, ob es magnetische Anomalien gab. Am Anfang zeigte die Nadel genau in die vorgeschriebene Nord-Süd-Richtung, aber als ich mich mitsamt dem Kompass drehte, blieb die Nadel relativ zu mir stehen, das heißt, sie zeigte immer von mir weg, gleich was ich anstellte. Ich wechselte den Standort, aber an diesem seltsamen Verhalten der Kompassnadel änderte sich nichts. Ich informierte meine Freunde, die die gleichen Versuche machten an den gleichen Standorten. Aber bei ihnen blieb die Nadel relativ zu Erde stehen, so wie es die Physik verlangte.

Heute ist mir klar, dass das Geschehen im Zusammenhang mit dem ersten Erlebnis stand. Ich werde noch einmal darauf zurückkommen.

Drittes Erlebnis: die rasende Kugel

Es war immer noch im November 1980, nur ein paar Tage später. Es dämmerte bereits, und ich spielte mit meinen Freund Dirk S. auf einem schmalen Gehweg. Plötzlich raste ein kugelförmiges Objekt mit unglaublicher Geschwindigkeit knapp über unsere Köpfe hinweg rechts um unser Haus herum. Wir konnten gerade noch den Durchmesser abschätzen, der etwa 20 bis 30 cm betragen haben musste. Die

Viertes Erlebnis: rasende Lichtkugel

Flughöhe dürfte bei 2 bis 3 Meter gelegen haben, die Geschwindigkeit im Bereich von 100 bis 300 km/h. Wir liefen sofort ums Haus herum,konnten aber nichts mehr entdecken. Höchst merkwürdig war, dass die Kugel weder ein Geräusch noch Wind verursacht hatte. Im ersten Augenblick vermuteten wir eine Sternschnuppe oder einen verglühten Kometen, der mit rasender Geschwindigkeit irgendwo hinter dem Haus eingeschlagen ist. Aber dann hätte dieser eine Spur hinterlassen müssen. Trotz intensiven Suchens konnten wir nichts finden.

Im Nachhinein und nach der Lektüre vieler Ufo-Bücher bin überzeugt, dass die Kugel ein „Späher" gewesen sein musste.

Viertes Erlebnis: der blinkende Punkt am Himmel

Ich mache einen Sprung ins Jahr 1986, als ich in einem Kraftwerk in Aldenhofen bei Siersdorf arbeitete, bei dem ich eine Anstellung bekommen hatte. Jedes Mal wenn es dunkel wurde, nahm ich in Zeitabständen von drei Tagen einen leuchtenden Punkt von der Größe eines Sterns am Himmel wahr. Was mich aber wunderte, war die Tatsache, dass er ständig aus- und anging, wie eine Taschenlampe, die man aus- und anknipst. Wenn das Licht aus war, sah man eine dunklen runden Schatten am Himmel stehen. Da ich schon vorbelastet war, wusste ich, dass der blinkende Punkt mit mir zu tun und etwas zu bedeuten hatte. Diese Sichtung erstreckte sich über ein halbes Jahr.

Fünftes Erlebnis: das erleuchtete Grundstück

An einem Augustmorgen im Jahr 1988 rief meine zukünftige Schwiegermutter zu unserer Wohnung, die sich im dritten Stock befand, hoch, schell herunterzukommen, der ganze Garten sei hell erleuchtet. Ich stürmte die Treppe hinunter und sah gerade noch das hell erleuchtete Grundstück, als es wieder dunkel wurde, als wenn jemand einen riesigen Scheinwerfer ausgeschaltet hätte. Zur gleichen Zeit hörten wir ein dumpfes Brummen wie von einem riesigen Transformator.

Am Nachmittag desselben Tages ging ich wieder in den Garten, konnte aber nichts Außergewöhnliches feststellen.

Am Abend bemerkte meine Freundin einen etwa 2 mm großen dunklen Fleck auf der linken Kopfseite meiner Schläfe, der aber nicht schmerzte und nach einigen Tagen wieder verschwand.

Sechstes Erlebnis: die drehende Weihnachtpyramide

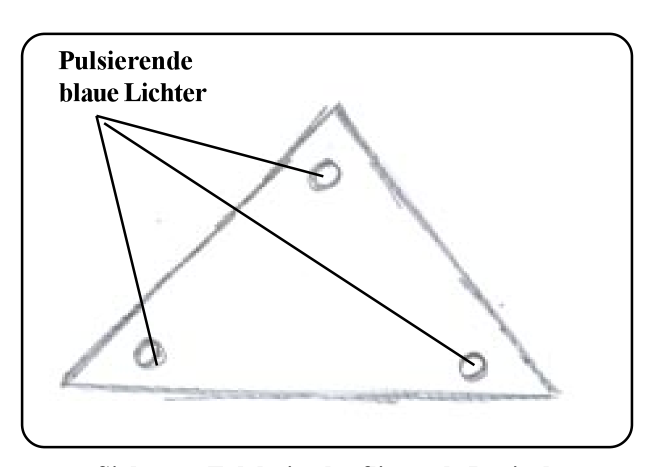
Weihnachten im Jahr 1996. Wir besaßen eine 1,20 Meter hohe Pyramide aus Sperrholz, die auf vier Etagen Figuren mit Flügeln hatte, die von Kerzen angetrieben wurden. Wir hatten sie in den Jahren zuvor schon mehrfach aufgebaut und zum Laufen bracht. Am 24. Dezember geschah dann das Unfassbare. Leider hatte ich an diesem Tag Nachtschicht, wie das bei Schichtarbeitern nun mal so ist. Als ich nach Hause kam, erzählte mir meine Frau, dass die Pyramide sich zu drehen begonnen hatte, obwohl keine einzige Kerze angezündet war. Nach zehn Minuten drehte sie sich so schnell, dass fast alle Figuren umkippt waren, bis dann eine der Figuren sich zwischen dem drehenden Teil und einer Säule verklemmt hatte, so dass der Spuk ein Ende hatte. Meine Frau war so verängstigt, dass sie sich ins Schlafzimmer eingeschlossen hatte.

Am 25. Dezember abends stellte ich die Pyramide an einen Platz, an dem sie keinem Zug, keiner Wärme oder Küchendünsten ausgesetzt war. Ich setzte mich davor und beobachtete sie. Nach einer Viertel Stunde drehte sie sich so schnell, dass von der vierten Etage fast sämtliche Figuren herunterflogen, die einige Kerzen mitrissen. Ich war geschockt.

Später habe ich versucht, eine Erklärung zu finden. Die Pyramide besaß eine Metallführung, an der die Flügel befestigt waren. Offensichtlich muss die Wohnung von einem Magnetfeld durchdrungen gewesen sein, das die Pyramide in Bewegung gesetzt hatte.

Siebtes Erlebnis: das fliegende Dreieck und die wandernde Pflanze

Einen Tag später war ich noch immer verängstigt, denn das Erlebnis ging mir nicht aus dem Kopf. Ich hatte die Pyramide an ihren alten Platz im Wohnzimmer getragen, unmittelbar neben einer 1,50 Meter hohen Pflanze, die mitsamt demTopf ein Gewicht von etwa 5 kg hatte. Es war gegen 21 Uhr, als ich durch das Wohnzimmerfenster einen Schatten am Himmel beobachten konnte. Der Schatten sah aus wie ein riesiges Dreieck mit einer Kantenlänge von vielleicht 30 Meter, das sich ohne Geräusch und ganz langsam über das Haus bewegte. An der Unterseite in den Ecken bemerkte ich leuchtende pulsierende Lichter. Anschließend war das Objekt wieder verschwunden und ließ zwei ratlose Beobachter zurück. Noch rätselhafter war die Tatsache, dass der Pflanzenkübel sich kurz zuvor ganz allein um 30 cm verschoben hatte.



Siebentes Erlebnis: das fliegende Dreieck

Das Verschieben ist mir bis heute ein Rätsel, da der Kübel und die Pflanze nicht das kleinste metallische Teil an sich hatten.

Wird fortgesetzt: Lesen Sie wie Franko Prast in ein Ufo gebracht wird und eigenartige Phänomene beobachtet.



Rätselhafte Lichter am Edersee

von K. G.

Erstes Erlebnis: ein Licht und Flugzeuge

Es war im Oktober 1994 an einem klaren, frostigen Abend. Mit meinem damaligen Noch-Ehemann war ich im Auto unterwegs in der Nähe von Vöhl, Hof Lauterbach, einige Kilometer nördlich vom Edersee (nahe Kassel).

Es war schon dunkel, und die Sterne blitzten bläulich am Himmel, denn es war sehr kalt. Am südlichen Horizont etwa eine Handbreit über der Horizontlinie war ein Licht am Himmel, das deutlich größer war als ein Stern und gelb leuchtete. Wir hielten an, um es besser sehen zu können. Das Licht stand still und musste ziemlich hoch sein, auch kilometerweit entfernt. Plötzlich kamen aus allen Himmelsrichtungen Flugzeuge angeflogen, die auf das Licht zuhielten. Mein Mann meinte, das seien Militärflugzeuge. Sie hielten – wie gesagt – auf das Licht zu, aber als sie einen gewissen Abstand dazu erreicht hatten, kreisten sie in Formationen, ohne näher heranzufliegen. In gleichmäßigem Abstand von dem Licht bildeten sich Gruppen von fünf oder sechs Flugzeugen, die in Kreisen flogen. Eine Gruppe war direkt über uns, die anderen konnten wir auch sehen, soweit sie sich nördlich des Lichtes befanden. Einige Minuten kreisten sie auf der Stelle, alle Gruppen gleich weit von dem Licht entfernt. Plötzlich löste sich aus jeder der Gruppen ein Flugzeug, das dann auf das Licht zuflog, während die anderen weiterkreisten. Die Flugbahn der einzelnen, die Kurs genommen hatten, erinnert an die Speichen eines Rades. Sie flogen auch alle im gleichen Tempo. Als sie es fast erreicht hatten, mussten wir plötzlich von der Straße in den Graben flüchten, weil ein rasender Autofahrer uns sonst umgefahren hätte. So haben wir für einen kurzen Augenblick nicht an den Himmel sehen können. Sofort anschließend richteten wir den Blick wieder hoch – und das Licht war verschwunden. Die Flugzeuge waren noch da, das Licht, das sie eingekreist hatten, war spurlos weg, wie ausgeknipst. Da wir einen so hohen Beobachtungsposten hatten, hätten wir es auf jeden Fall noch wegfliegen sehen müssen, wenn es irdischen Gesetzen unterlegen gewesen wäre. Doch es war weg, und die Piloten hatten es mit Sicherheit auch nicht wegfliegen sehen, denn sie suchten noch mehrere Stunden in der Nacht den Himmel ab. Die Flugzeuge haben Motorengeräusche gemacht, das Licht nicht.

Später hat mir eine Bekannte erzählt, dass ihr Onkel in am selben Abend nur wenige Kilometer von unserem Standpunkt entfernt im Wald eine Begegnung hatte. Er befuhr einen Waldweg, auf dem es vor ihm urplötzlich taghell war (es war ja schon lange nach Sonnenuntergang.) Ein Objekt, größer als ein Auto und mit bunten Lichtern, schwebte langsam herab und setzte zum Landen an. Der Mann bekam es mit der Angst, wendete sein Auto und machte, dass er davonkam. Dieses Objekt haben wir nicht gesehen.

Zweites Erlebnis: das Oval am Eisenberg

Mein Ex-Mann hat am 11. Februar Geburtstag, und anstelle einer Feier haben wir einige Jahre lang an diesem Tag einen langen Ausflug gemacht. Ende der Neunziger war es, dass wir zusammen mit unserer Bekannten Patricia zu diversen Kraft- und Kultorten im Sauerland gefahren sind. Auf dem Heimweg, Korbach und der Eisenberg waren schon in Sichtweite, bemerkten wir über dem Eisenberg ein schwebendes, silbrig glänzendes Oval. Es war kurz nach Sonnenuntergang, in der Höhe war noch Sonne, so dass der Gegenstand reflektierte. Er mag etwa 100 Meter über dem Eisenberg gewesen sein und stand still in der Luft. Schließlich verloren wir ihn aus den Augen, da wir in die andere Richtung fahren mussten.

Tage später erzählte eine andere Bekannte, die sich zum selben Zeitpunkt auf der anderen Seite des Eisenberges (alter Kultplatz, steht in der Sage in Verbindung mit Wotan und den Nornen) befand, dass sie das Objekt auf gesehen habe und es vor ihren Augen die Form verwandelt habe und dann weggeflogen sei.

Drittes Erlebnis: Licht über der NATO-Basis

Mit Patricia war ich abends im Auto unterwegs und wollte sie nach Hause bringen. Wir fuhren über einen Berg und sahen links über einer Raketenabschussbasis der NATO rotes und gelbes Licht in der Luft schweben. Wir hielten an und stiegen aus. Kein Geräusch war zu hören, die Lichter blieben über dem Gelände stehen. Andere Bekannte hatten da auch schon mehrfach Sichtungen gehabt. Da nichts weiter geschah, fuhren wir schließlich weiter, ohne noch etwas zu sehen.

Viertes Erlebnis: Das blinkende Objekt

Ein Sommerabend Ende der Neunziger: Wir waren zu Besuch bei Patricia und ich hatte den ganzen Abend schon so ein Kribbeln im Nacken, das ich immer habe, wenn „sie" da sind. Wir haben auch darüber gesprochen, und mehrere Leute in der Runde hatten in der letzen Zeit Lichterscheinungen gesehen. Als wir heimfuhren – es war im Sommer und noch halbwegs hell – waren wir erst 100 m von Patricia weg und befanden uns noch in dem Dorf, als ich im Auto hinten sitzend am Himmel ein großes, blinkendes Objekt bemerkte, das sich der Straße näherte. Ich gab sofort Zeichen zum Anhalten, und wir stiegen aus. Wir waren zu dritt. Das Objekt war inzwischen über das Auto hinweg geflogen und verschwand gerade noch sichtbar auf der anderen Seite der Straße hinter dem Dach eines Schweinestalls. Da es nicht mehr zu sehen war, fuhren wir weiter. Noch im Dorf bekam ich es kurz von weitem zu sehen. Als wir das Dorf hinter uns hatten und eine Anhöhe hinauffuhren, kam es zurück und flog wieder quer über die Straße, nun Richtung Westen. Wir stiegen wieder aus, und sahen es alle drei. Es war sehr groß, sehr niedrig. Da es inzwischen sehr dämmrig, fast dunkel war, sahen wir nur zwei große, grünlich/bläulich blinkende viereckige Lichter, die an- und ausgingen. Diese beiden waren nebeneinander angeordnet. Das Ding flog so tief, dass es gerade so über die Windräder hinwegkam, ohne mit den Rotorblättern zu kollidieren. Als es nicht mehr zu sehen war, tauchte ein Hubschrauber auf, der es offenbar verfolgen wollte. Erst beim Geräusch des Hubschraubers fiel uns auf, dass das Objekt keinen Ton von sich gegeben hatte.



Fünftes Erlebnis: die vieleckige Fliegende Untertasse

Wir waren auf dem Heimweg von einem Geburtstag in Lippstadt. Es war Mitte Januar im Jahr 1998 oder 1999. Der Heimweg führte uns über Wünnenberg in Westfalen. Mein damaliger Ehemann fuhr, und ich saß daneben. Es war abend gegen 23 Uhr. Von einem Berg herab ging es nach Wünnenberg hinein. Vorher hatte ich noch nichts bemerkt, aber in der Stadt gibt es eine Stelle, wo eine Art Hohlweg, dicht mit Bäumen bestanden, auf die Straße zuführt, bevor es wieder bergauf geht. Über diesen Bäumen stand ein riesiges, silbriges Objekt, das wohl die Form einer acht- oder zehneckigen Fliegenden Untertasse hatte. Es musste sich direkt über den Baumgipfeln befinden. Von unten sah ich durch große, viereckige Fenster ins Innere, kann mich aber nur an die Farben grün und gelb erinnern. Ich weiß, dass da noch mehr sein musste, aber ich habe nicht in meinen Geist aufnehmen können, was das wohl war. Das Objekt war so groß, dass es die ganze Breite dieses Hohlweges, der am tiefsten Punkt zwischen zwei Bergen liegt, ausfüllte. Ich rief um Anhalten, aber bis das Auto zum Stehen gekommen war, waren wir schon daran vorbei und wieder zwischen erleuchteten Häusern. Es war kein Mensch auf der Straße und auch kein Autoverkehr. Mein Mann hatte das Objekt nicht gesehen, aber es war ja auch auf der Beifahrerseite gewesen, und er hatte auf die Straße geachtet. Wir fuhren langsam weiter, und zwischen den Häusern sah ich es noch einmal schon weiter entfernt auf der linken Seite davonfliegen. Diesmal sah ich unten herum mehr Fenster, da es nicht mehr teilweise durch Bäume verdeckt war. Ein Stück vor uns auf dem Gehweg lief ein Mann, der aber nichts bemerkt hatte. Er hatte aber auch in die andere Richtung gesehen. Als wir aus der Stadt heraus waren, sah ich es noch ein paar Mal links über dem Wald ein Stück weit mitfliegen. Jedes Mal, wenn ich meinem Mann darauf hinwies, war das Objekt gerade entweder hinter der Kuppe oder hinter Bäumen unsichtbar. Sobald er wieder auf die Straße sah, war es wieder da. Dann drehte es weiter links ab und verschwand.

Auf meine Bitte, ein Bild zu zeichnen, gab Frau G. folgende Antwort:

Auf dem Titelblatt des Deguforums 46 ist ein Ufo abgebildet. Das von mir beobachtete Objekt hatte in der Seitenansicht genau diese Form, nur dass meines nicht rund, sondern vieleckig war, was man von unten sehen konnte. An der Unterseite waren Fenster, die sich der Form des Objektes anpassten, also ähnlich wie Tortenstücke ohne Spitze an der Unterseite lagen. Für das eine Fenster habe ich die Farbe grün in Erinnerung, für das andere gelb. Ein drittes konnte ich noch sehen, aber das lag im Dunkeln. Sicher waren noch mehr Fenster da, aber die waren für mich durch die Bäume verdeckt. Das Objekt befand sich ja direkt auf den Baumwipfeln. Die Grundfarbe war silbern. Auf der Oberseite waren keine Fenster (wieso habe ich das überhaupt gesehen?), sondern da waren kleine, schwarze Flecken, die im Dunkeln lagen, so dass ich nicht sagen kann, was das war. Als es dann von fern über dem Waldrand zu sehen war, war auch oben irgendwie noch Licht, wenn auch nur ein kleines.



Ufo, das einer unserer Leser gezeichnet hat und das von der Seite dem beobachteten Ufo von Frau G. ähnelte

Tut mir leid, dass ich Ihnen nicht mit einem Bild helfen konnte, aber ich möchte kein Bild veröffentlicht sehen, von dem ich weiß, dass da einiges nicht stimmt.

Sechstes Erlebnis: ein Licht, das die Farbe wechselte

In der letzten Woche (Anfang Oktober 2005) habe ich im Dorf die Zeitungen ausgetragen und war schon zwischen 5 und 6 Uhr morgens unterwegs. Am Donnerstag oder Freitag, so gegen viertel vor sechs, fiel mir ein Licht am Himmel auf. Es war noch dunkel und regnete in Strömen, die Wolken hingen sehr tief. Das Licht war aber klar zu sehen, musste sich also unterhalb befinden. Es war größer als ein Stern, erst gelb, dann plötzlich rot und dann von einem Sekundenbruchteil zum anderen verschwunden. Dafür war dann plötzlich dicht daneben für einen Moment ein rötliches Wölkchen zu sehen, das dann auch verschwand. Dieses Wölkchen hätte auch eine Reflexion auf einer realen, tiefhängenden Wolke sein können, das war auf die Schnelle nicht zu unterscheiden. Kein Geräusch war zu hören. Die Lichter selbst waren hell und klar, so wie die Lichter technischer Geräte, nicht diffus oder unscharf.

Siebentes Erlebnis: ein paranormaler Eingriff

Von den vielen paranormalen Ereignissen habe ich eine gefährliche Situation ausgesucht, die ich schon einige Sekunden vorher gesehen habe.

Als mein Vater gestorben war und wir zum Bestatter fahren wollten, gab es einen fürchterlichen Eisregen, die Straßen waren spiegelglatt und die Strecke eng, steil und sehr kurvig. Mein damaliger Mann, sonst ein guter Fahrer, verlor die Kontrolle über unser Auto, es reagierte auf nichts mehr und rutschte auf den Abgrund zu. Ich wusste, dass nichts Schlimmes geschehen würde und fühlte mich ganz merkwürdig, nicht so recht in meinem Körper. Plötzlich aber reagierte das Auto und änderte die Richtung. Es rutschte *bergauf*, zurück auf die Fahrspur. Mein Mann bekam es wieder in Griff und parkte es in einer Wieseneinfahrt. Wir stiegen aus, aber es war so glatt, dass wir gleich auf der Straße gestürzt sind. Auf allen Vieren krochen wir zum gegenüberliegenden Graben, wo wir dann mehr schlecht als recht zum Dorf schlitterten. Dort hat mein Schwager uns abgeholt, und wir konnten auf den Streuwagen warten. Ich war nach dem Erlebnis, wo ich mich so komisch fühlte, total erschöpft, als hätte ich eine Riesenarbeit geleistet. Vermutlich habe ich durch Gedankenkraft das Auto bergauf geschoben. Mein Mann war jedenfalls auch dieser Überzeugung, denn was da geschehen ist, entsprach nicht den Regeln der Physik.

Weitere Auffälligkeiten: blaue Blitze

Ich weiß nicht, ob es von Bedeutung ist, aber in den Jahren, wo ich mehrere Sichtungen hatte, ist es immer wieder vorgekommen, dass ich, wenn ich abends noch draußen war, von oben her angeblitzt worden bin. Das war wie ein Fotoblitz, aber eben von steil oben. Da hätte einer schon hoch über den Dachgiebeln schweben müssen, um das zu bewerkstelligen. Diese blauen Blitze waren so deutlich, dass ich meinen Schatten vor mir auf dem Boden gesehen habe. Mein Ex-Mann, der mehrmals dabei war, hat das auch gesehen. Dieses Blitzen hat vor etwa vier Jahren aufgehört. Geräusche waren niemals dabei, und es hat mich auch bei zwei Umzügen in andere Häuser begleitet. Meist geschah es im Dunkeln vor dem jeweiligen Haus.



Das unheimliche Gewitter, das keins war

von René Werner

Ein stundenlanges trockenes Gewitter, des unverändert auf einer Stelle über den Feldern stand. Es donnerte nicht, sondern hatte ein glühendes Zentrum und sendete keine Blitze zu Boden, sondern blitzte immer nur innerhalb eines engen Kreises. Das Zentrum war nicht zu sehen, es war in einer Wolke, welche sich über eineinhalb Stunden nicht bewegte, aber fleißig leuchtete. Der Beobachter ist kein Geringerer als ein Entführter. Daher gehe ich davon aus, dass er nicht Zeuge eines ungewöhnlichen Naturschauspiels geworden ist, sondern dass etwas Anderes dahinter steckte. PeHa

Es war Dienstag, der 2. August. Ich war in der Nähe von Belgrad, um meine Familie zu besuchen. Das Wetter ist dort meistens sonnig und weit über 35° Grad. Wenn es dann doch einmal regnen sollte, dann gießt es wie aus Kübeln. Manchmal hagelt es sogar hühnereigroße Eisbrokken, die auch nach 24 Stunden noch nicht geschmolzen sind. Jedes Mal vermittelt uns der Urlaub neue Eindrücke.

Dieses Mal erlebten wir ebenso etwas vollkommen Anderes, ein trockenes Gewitter und eine deutlich verspätete Entladung in Richtung Erde. Es war außergewöhnlich, jedenfalls was unsere heimatliche Erfahrung von Gewittern in Deutschland angeht.

Schade, dass es so etwas wie eine örtliche Presse nicht gibt. Das Dorf hat nur etwa 350 Einwohner, und deswegen gibt es nur den kommunikativen Dorf-Funk zwischen den Bauern und den Fernfahrern an der Raststätte. Sonst hätte ich einen Bericht von dem Abend, den ich gleich beschreibe, mitgebracht. Fotografieren war zwecklos; es war zu dunkel.

Unwetter werden in den Zeitungen, im Radio und Fernsehen von Belgrad oder Sremska Mitrovica aus publiziert, wenn es Schäden an den Häusern, Straßen, Personen oder am Vieh gegeben hat, oder wenn es zu Stromausfällen gekommen ist, wie am 2. August geschehen. Aber so etwas ist an der Tagesordnung und deswegen nicht der Rede wert. Es gab allgemeine Nachrichten von Belgrad und der Umgebung, jedoch nicht im einzelnen zu den Wetterphänomenen in unserem Dorf selbst.

Was Schäden durch Unwetter betrifft, gibt es keinen, der die Bauern bei Ernte oder beim Viehverlust unterstützt. Die Jahresarbeit ist dahin und der nächste Winter wird schwer. Versicherungen kann sich ein Bauer dort nicht leisten. Dort müssen sich alle gegenseitig helfen, was auch selbstverständlich ist.

So ist es auch bei der Instandsetzung der Stromversorgung. Da ruft dann z. B. der Dorffeuerwehrmann im Nachbardorf beim Stromverteiler an, der kommt vorbei und dann wird im Dorf alles zusammengesucht, womit man reparieren kann. Das ist nicht so wie bei uns in Deutschland, absolut nicht zu vergleichen. Da wird improvisiert, wo es nur geht, weil es an allem fehlt. Die Menschen halten zusammen, gleich ob Orthodoxer, Christ, Moslem, Bosnier, Zigeuner, Kroate, Serbe oder Deutscher.

Das Gebiet nennt sich Srem, was so etwas wie kleine Stadt bedeutet. Das Dorf selbst liegt zwischen Sremska Mitrovica, Shabac und Ruma.

In Belgrad gab es zu dieser Zeit im August 2005 Unwetter mit hühnereigroßen Hagelkörnern, welches wir im Vorjahr auch schon in unserem Dorf erleben durften.

Die alten Bauern im Dorf können meist schon morgens den Verlauf des Wetters vorhersagen - das bringt die Erfahrung mit sich. Sie stehen mit dem Hahnenschrei auf, machen ihre Aufgaben und gehen nach Sonnenuntergang schlafen.

Doch auch sie sagen, das Wetter hätte sich verändert. Es ist seltsam geworden. Es gibt dort sogar schon eine Raketenstation gegen Hagel und Eisregen. Wenn z. B. schwarze Wolken wie eine Wand mit heller pulsierender „Schaumkrone“ von Westen kommen, fliegen schon einmal 4 bis 6 Raketen in die Luft, welche nach Auskunft der Bauern die Aufgabe haben, „das Eis zu brechen bzw. zu zerkleinern“.

Aber nun mal weg von der allgemeinen Situation am Urlaubsort zum eigentlichen Tag.

Ich habe meinen Urlaub mit Landarbeit verbracht und war fast sechs Wochen mit den Bauern auf den Feldern. Wir ernteten den Roggen, machten Heuballen und brannten die Felder nieder. Zum Abschluss sind wir noch einmal in das Nachbardorf gefahren ein paar Sandalen kaufen. Wieder zu Hause angekommen wollte meine Schwiegermutter die Sandalen sehen. Sie schimpfte, die Schuhe wären zu teuer, und es sei kein Leder. Ich sagte, dass sie sicher sein könne, dass dies Lederschuhe seien. Hin und her - es wurde mir zu bunt und ich zog mich zurück; ich hatte keine Lust, jetzt über Schuhe zu diskutieren.

Es war gegen 18 Uhr. Ich ging auf den am Dorf gelegenen Friedhof, um mich an das Familiengrab zu setzen und etwas mit meinem Schwiegervater zu sinnieren.

Ich fragte, wie ich das verstehen soll, dass Mutter und ich über Schuhe streiten und bin darauf gekommen, dass sie aufgeregt ist, weil wir bald wieder nach Deutschland abreisen.

Stimmt – jedes Mal, wenn wir sie besuchen, lebt sie auf, und es tut ihr und uns gut, da sie uns umsorgen kann. Klar, die Frage habe ich mir auch selbst beantworten können. Doch der Ort gab mir die Ruhe, die ich brauchte. Das Wetter war schön an diesem Tag, es war über 35° warm, und am Himmel standen nur wenige helle Wolken in hohen Luftschichten. Ein schönes dunkles Azurblau war dahinter zu erkennen. Ich beobachtete den Grabwächter, wie er seinen Hund fütterte, und sah wieder in den Himmel. Das tiefe Blau beruhigte mich.

Ich blieb noch eine Weile auf dem Friedhof sitzen und dachte über das vorjährige Erlebnis mit dem Ufo nach, welches im gleichen Dorf vor unserem Haus in der Luft stand.

Es ist eindrucksvoll groß gewesen und so leise, als ob es gar nicht da gewesen ist. Einfach ein riesiges eiförmiges strahlend weißes Loch im Himmel, das von einer Sekunde auf die andere verschwunden ist - wie ausgeknipst, und dann hier und da am Himmel wieder aufgetaucht ist. Ich ahnte an dem Tag noch nicht, dass meine Schwiegermutter eigene intensive Ufo-Erlebnisse hatte, wovon sie später erzählte.

Ich fragte im Gedanken meinen Schwiegervater, der mir bestimmt einiges hätte erzählen können. Ich hatte sogar teilweise das Gefühl, dass ich Antworten bekomme. Diese sagten mir auch, dass ich nicht daran denken solle. Es komme Aufklärung, wenn sie kommen soll.

Ich sah hinüber zum Trafohaus, welches das Dorf mit Strom versorgt, und dachte noch, wie einfach und liebenswert doch dieses kleine Dorf ist. Das Trafohaus ist kaum größer als eine Telefonzelle.



Ich weiß nicht, wie viel Zeit vergangen ist. Dann begann es zu regnen - ganz leicht, und ich beobachtete, wie die Tropfen auf den heißen schwarzen Granitplatten des Grabes verdunsteten.

Als ich hochsah, war der Himmel bis auf einen fast kreisrunden Fleck über mir bereits grau. In dem Loch waren noch die höheren Wolkenschichten und das Azur zu sehen. Aber darunter verdunkelte sich der Himmel mit einem dichten und lebhaften dunklen Dunst. Es war ein besonderer Augenblick, als ob sich da oben gewaltige Energien sammelten, denn auch am Boden roch es nach Hochspannung.

Es blieb ruhig, es gab kein Gewittergrollen, doch der Himmel blieb lebhaft und zog sich schließlich vollkommen zu. Es wurde innerhalb von 15 Minuten sehr windig, nachtschwarz, und der Regen wurde für kurze Zeit etwas stärker.

Ich dachte - jetzt mal schnell nach Hause, bevor wieder so ein Eishagel herunterkommt.

Ich habe die Zeit vergessen und über zweieinhalb Stunden dort vor dem Grab auf der Bank gesessen und sinniert. Es war so um 20.30 Uhr. Ich war gerade im Begriff zu gehen, als der Regen wieder stoppte. Ich sah mich noch um und wunderte mich über die Schwärze des Abends und verließ den Friedhof.

Nach zehn Minuten Heimweg sah ich aus ungefähr fünfzig Meter Entfernung meine Frau und meinen Sohn vor unserer Zufahrt stehen. Mein Sohn stürzte auf mich zu und erzählte von etwas Seltsamem am Himmel, ich soll mal schnell gucken kommen, Oma hätte etwas gesehen. Wir haben alle schon Ufos aus der Nähe gesehen, darum war die Aufregung schon verständlich - doch für mich gab es noch keinen Grund, mich anstecken zu lassen.

Meine Frau sagte: „Das ist bestimmt nur ein Gewitter. Mutter ist ganz aufgeregt und steht schon die ganze Zeit da oben auf dem Balkon. Sie wundert sich über ein komisches Licht, welches hinten über den Feldern in der Luft steht und blau und orange leuchtet. Es bewegt sich nicht.“ Ich antwortete, dass ich’s nicht glauben könne, wenn da jetzt was wäre.

Als ich am Haus angekommen war, stand Mutter schon auf dem Ostbalkon und sagte: „René, kommst du schnell, ein ganz komisches Gewitter hier! Es steht immer an einer Stelle, schon lange“.

Ich fragte, ob es noch da sei und wo es genau sei, besorgte mir eine Taschenlampe und ging hinaus auf die Felder. Das war schon allein deswegen unheimlich, weil die Felder von Hunden bewacht werden, die nicht zimperlich mit Passanten umgehen. Dann sind da noch Wildschweine, Schlangen, Fasane und Marder dort unterwegs, welche einen schon mal erschrecken können. Doch die Neugier war größer.

Ich ging einen Feldweg entlang bis die Sicht besser wurde, denn der fast fertig gereifte Mais von über zwei Meter Höhe versperrte mir etwas die Sicht. Zudem waren auf den Feldwegen eingefahrene Traktorspuren von bis zu 40 cm Tiefe, welche ohne Taschenlampe nicht zu sehen waren.

Dann sah ich dieses diffuse Dauerleuchten in etwa 2 km Entfernung und spitzte die Ohren, um es als Gewitter zu enttarnen. Ich ging noch einen halben Kilometer weiter und blieb stehen. Es stand noch immer an der gleichen Stelle in ungefähr 500 Meter Höhe und bewegte sich nicht. Es war wie ein blitzendes Energiefeld in den Wolken, welches keine Blitze zu Boden sendete, sondern lediglich Strahlen und Blitze in die umliegenden Wolken abgab, nur von Wolke zu Wolke, ohne nur einmal sichtbar auf den Boden einzuschlagen. Manche Blitzausläufer gingen bis in den Wolkenbereich, unter dem ich gerade ging, also rund 2000 Meter vom Zentrum, wie eine Spinne.

Das sah unglaublich aus - als ob Tesla ein Labor in den Wolken eröffnet hätte.

Dann wurde es sehr hell darin, aber Geräusche gab es keine. Kein Knistern, kein peitscheschlagendes Blitzen, einfach nichts. Ich hatte da noch keine Kamera zur Hand, um es zu fotografieren. Es gab dort auch kein E-Werk oder etwas anderes, was die Wolken möglicherweise von unten beleuchtet hätte. Weiter westlich gab es Hochspannungsmasten, aber die konnten auch nichts damit zu tun haben. Die nächste große Stadt ist 60 km weit weg, und für ein normales Gewitter war dieses regional sehr klar begrenzt.

Das helle Zentrum war schätzungsweise 100 Meter im Durchmesser, also recht klein. Ab und zu zuckten kleine Blitze unterhalb der Wolkendecke so herum, dass jeder Science-Fiction-Fan schon an die Landung eines Mutterschiffs denken musste, was ich ebenso kurz damit assoziierte. Spielberg wäre neidisch auf diesen natürlichen Spezialeffekt gewesen.

Dann ist mir doch noch das Herz etwas in die Hose gerutscht. Ich war gut 800 Meter innerhalb der Felder, und - wie gesagt - das ist schon etwas unheimlich. Auf einmal strahlten mich unterhalb des Schauspiels vier helle Scheinwerfer an, sozusagen am Ende des Weges, der aufgrund der Dunkelheit nicht zu sehen war. Klar, dass dies ein Traktor sein musste, der den Heimweg angetreten hatte. Für mich reichte es, um im Laufschritt nach Hause zu rennen. Mir lief ein Schauer des Unbehagens über den Rücken. Ich ging zurück zur Familie, gesellte mich auf den Ostbalkon und sah die leuchtende Wolke von dort näher kommen. Die Sicht war wirklich Klasse. Die Wolke kam gerade auf uns zu.

Unsere Nachbarn standen auch draußen und ließen mal die eine oder andere Bemerkung über den Angriff auf Belgrad verlauten. So hart es klingt, aber sie verglichen das Schauspiel damit, weil der Himmel zu der Zeit seltsam leuchtete und niemand so recht wusste, was als nächstes geschehen wird.

Wir waren schon sehr gefesselt, und so staunten wir noch eine ganze Stunde, bis es schließlich langsam über uns hinweg ging. Ein brodelndes, ununterbrochen leuchtendes Zentrum ohne Grollen oder andere Geräusche, die typisch für Gewitter sind - auch ohne weitere Niederschläge wie Hagel oder Regen. Es gab nur diesen kleinen Schauer von 18.00 Uhr.

Um 23 Uhr gingen wir dann zu Bett und schliefen schnell ein.

In der Nacht gegen 3 Uhr knallte es dermaßen, dass mir die Worte dazu fehlen. Die Lautstärke war mit nichts zu vergleichen. Kein Wunder, dass die Griechen Zeus vergötterten.

Ich richtete mich schlagartig auf, und es war so hell, dass ich eine Sekunde dachte, ich läge im Freien oder könnte durch die Wand sehen.

Ich wartete noch zehn Sekunden, ob etwas geschah und legte mich wieder schlafen. Im Halbschlaf hörte ich noch beginnende Aktivitäten auf der Straße.

Derweil gingen die Leute vor ihre Häuser, es kam zu einer großen Versammlung, wie mir später berichtet wurde. Jeder dachte, der Blitz wäre in sein Haus eingeschlagen, und suchte nach Schäden. Niemand hatte jedoch welche zu verzeichnen, außer dass allen der Strom fehlte. Da muss wohl ein Blitz unmittelbar das Trafohaus getroffen haben und in jedem Haus einen Kurzschluss erzeugt haben. Es dauerte zwei oder drei Tage, bis wieder alles wie üblich funktionierte. Der Knall und der helle Blitz in der Nacht waren darum noch etwas länger Thema, da das ganze Dorf wach geworden ist.

Ich hatte das Gefühl, etwas verpasst zu haben, weil ich nicht zu den anderen auf die Straße gegangen bin. Es wurden angeregt durch das Spektakel am Himmel alte Geschichten von Lichtern am Himmel ausgegraben, welche ich mir in den kommenden Jahren noch anhören möchte.



Erste europäische UFO-Ausstellung in Châlons-en-Champagne vom 14. bis 16.10.2005

Ein Erlebnisbericht von Reinhard Nühlen

Donnerstag, 13.10.2005 13.00 Uhr. Start in Bad Kreuznach. Kurzer Zwischenstopp bei Alex, um noch ein paar alte Hefte mitzunehmen. Im Gepäck außerdem noch Videos vom 10-jährigen Jubiläum und noch zwei CDs DEGUFORUM 1-40. Das war's.

Von ursprünglich sechs Mitstreitern bin ich nun als einziger übrig geblieben. Gegen 19.00 Uhr komme ich im Hotel an und treffe, wie der Zufall so spielt, auch direkt den größten Teil der deutschen Kollegen und die Kollegen der SPICA aus Straßburg, die uns mit ihren Deutschkenntnissen sehr behilflich sind.

Man hat in einem nahe gelegenen Restaurant, dem Buffalo - klingt sehr französisch - einen Tisch für 14 Personen reserviert und so treffen wir uns dort zum gemeinsamen Abendessen und tratschen über Gott und die Welt bis kurz nach 23.00 Uhr, dann gibt man uns zu verstehen, dass die Sperrstunde schon überschritten ist.

Freitagvormittag: Um 8.00 Uhr fahren



Der Ort des Geschehens, die Messehalle in Chalons

wir gemeinsam zur Messehalle, die nur etwa 5 Minuten vom Hotel entfernt ist

Die Messe beginnt um 14.00 Uhr, also nur keine Hektik, erst einmal ein ausgiebiges Frühstück am Stand von Paranews. Ach ja, das sollte ich ja noch erwähnen, wer von der „deutschen Truppe" anwesend war. Roland Gehardt vom Cenap mit Ehefrau, Ferhat Talayhan, Dennis Kirstein vom Ufozine, Mirko Mojsilovic von der GEP und Jürgen Bayer von Paranews.net.

Der Stand muss aufgebaut werden. Frage wo? Antwort, nirgendwo. Man hat uns vergessen. Nur nicht nervös werden, es sind ja nur knapp 500 Kilometer, die ich



Werbeplakat für die Ausstellung und Konferenz

gefahren bin, dann mach ich mir ein schönes Wochenende in der Champagne.

Aber Alain Blanchard und Gérard Lebat, die Ausrichter und Organisatoren reagieren schnell und unbürokratisch und weisen mir einen schönen Platz in der Nähe des Einganges zu. Das ist doch schon mal was.

Wo gibt es Tische und Stühle? Im hinteren Bereich der Halle. vier große, schwere Tische und zwei Stühle müssen herangekarrt werden, und das alles alleine und am frühen Morgen. Man hilft sich gegenseitig und so ist das letztendlich doch gar kein Problem.

Habe aber in meiner Einfältigkeit keinerlei Dekomaterial dabei. Direkt nebenan ist ein großer Supermarkt. Hier gibt es alles. Weißes Papier, Tesafilm, Reißzwecken ...

Und Roland leiht mir noch ein paar Exponate, Plakate und Poster und zwei kleine aufblasbare Alienfiguren. Und so steht der Stand rechtzeitig, quasi aus dem Nichts, und ich finde, er sieht so gar richtig gut aus.



Wer hält für die DEGUFO die Fahne hoch?

Die Vorträge am ersten Tag sind alle nur in Französisch und die angekündigte Simultanübersetzung findet leider nicht statt.

Es ist also alles in allem doch eher kein europäisches sonder eher ein französisches Ereignis, zumindest was das Gros der Besucher angeht? Insgesamt konnte ich etwa zehn deutschsprachige Besucher am Stand zählen, und die haben dann sogar fleißig Hefte, Videos und die 2 CDs gekauft, so dass sogar noch etwas in die eh schon klamme Kasse der DEGUFO eingeflossen ist. Die Gesamtbesucherzahl soll dann an allen drei Tagen um die 10 000 gewesen sein.

Aber die Referenten waren schon international: aus Frankreich, Belgien, Italien, USA, Deutschland.

Und man muss den Organisatoren



Budd Hopkins bei seinem Vortrag, rechts daneben Jean-Luc Rivera

schon ein großes Kompliment aussprechen. Dies alles so zu organisieren war schon eine immense Leistung, die alles in allem mit Bravour gemeistert wurde. Nochmals ein Dankeschön an Alain Blachard und Gérard Lebat und all seinen Helfern.

2. Tag Samstag: Beginn 9.00 Uhr. Bin gespannt, wie es weitergehen wird. Es ist jetzt Wochenende und die Zahl der Besucher müsste schon im Vergleich zum Vortag noch steigen.

Um 14.00 Uhr dann Aufzeichnung der Diskussion bei Paranews zum Thema „Die Situation der UFO-Forschung in Deutschland". Meine Mitdiskutanten sind Roland





Ferhat Talayhan (links) bei der Arbeit



Ein Blick von oben auf die diversen Stände



Roland Gehardt mit Ehefrau am CENAP-Stand



Jürgen Bayer von Paranews.net

und Mirko und nach einer Stunde kontroverser aber letztendlich doch friedlichschiedlichem Gedankenaustausch ist die Sache - wie es so schön heißt – „im Kasten“. Nur mit der Ausstrahlung am Abend gibt es dann noch ein paar Probleme, weil der Livestream mehrfach zusammenbricht, aber man kann es sich dann ja auf paranews in der Aufzeichnung anschauen.

Wer hat es sich angeschaut?

Am Abend war ich dann bei der Zusammenkunft der europäischen UFO-Organisationen. Weder wir noch die MUFON waren eingeladen, aber es war letztendlich kein Problem, sich dort mit einzubringen.

Zielsetzung ist, die Zusammenarbeit enger zu gestalten und zu verbessern, vor allem im Bereich des Informationsaustausches. Hier soll eine gemeinsame Datenbank aufgebaut werden-. Hauptinitiatoren sind Vicente Ballesteros aus Spanien, Maurizio Vega und Edoardo Russo aus Italien, aber auch Prof. Meesen aus Belgien war anwesend und viele andere mehr.

Die Ankündigungen waren viel versprechend, jetzt muss man mal abwarten, was sich konkret daraus entwickelt. Ich werde versuchen, hier am Ball zu bleiben.

Sonntag: Ausklang, bin dann gegen 14.00 Uhr aufgebrochen und in aller Ruhe nach Hause gefahren.

Fazit: Alles in allem hat es sich gelohnt, dort hinzufahren. Wir haben alle zusammen: CENAP, GEP, UFOZINE und DEGUFO die Deutsche UFO-Szene gut repräsentiert. Und was ich für nicht unwichtig halte, wir haben festgestellt, dass Kooperation immer besser ist, als Konfrontation. Und dies sollten wir, bei allen Unterschieden, für die Zukunft so beibehalten.

Wann es das nächste Ereignis dieser Art geben wird, steht noch nicht fest. Ein Vorschlag meinerseits zum Nachdenken: Wenn alle deutschen UFO-Gesellschaften zusammenarbeiten, könnten wir vielleicht in 2007 oder 2008 zur nächsten Konferenz einladen.

In diesem Sinne ... und hier noch ein paar Schnappschüsse aus Chalon.



Mirko bei der Arbeit



Ein nächtlicher Besucher am DEGUFO-Stand?



Dennis Kistein am UFOzine-Stand

Unten: Blick auf die Stände





UFO-Brennpunkt Brasilien - Teil 2

von Hans-Ulrich Neumann (DEGUFO)

In Brasilien war es durch gemeinschaftliche Aktivitäten der UFO-Forscher zu einer Offenlegung von Akten und zu einer Zusammenarbeit mit Teilen des Militärs gekommen, sowie auch mit dem US-amerikanischen „UFO Magazine". Wie ging es seitdem weiter? Den ersten Teil lesen Sie in Heft 47.



Logo der Initiative „UFOs - Informationsfreiheit jetzt"

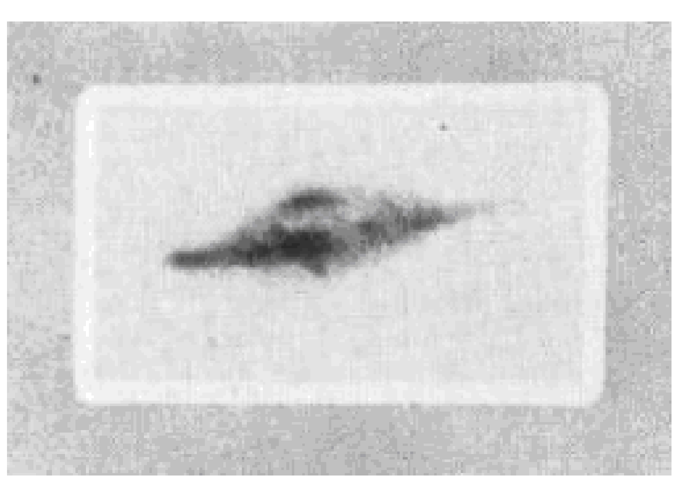
Durchbruch oder Strohfeuer?

Andrew Pike war als Astrophysiker eher ein Skeptiker, wurde zum UFO-Gläubigen und schließlich wieder zum Skeptiker. Bei seiner Beschäftigung mit dem UFO-Phänomen musste er feststellen, dass er mehr zum Geheimdienstspezialisten denn UFO-Kenner wurde. Im Unterschied zu den zahlreichen Freudenbekundungen und Glückwünschen im Zusammenhang mit den brasilianischen Enthüllungsanfangserfolgen drückt er deutlich auf die Bremse. Was ist, wenn es nur die Spitze des Eisbergs ist, wenn die Ufologen in die Irre geführt oder von etwas anderem abgelenkt werden sollen? Gibt es nicht einen Vertrag der USA mit Brasilien über die Zusammenarbeit in Sachen „Weltraummüll"? Und was haben die Offenlegungen von Akten in den USA, in Großbritannien oder Australien denn wirklich gebracht? Andere, wie Stanton Friedman, sagen sehr viel, man müsste sich nur mal die Mühe machen, das alles zu lesen und seine Hausaufgaben zu machen. Pike bleibt skeptisch. Er glaubt nicht daran, dass mit dem CIA verknüpfte Stellen ausgerechnet den Ufologen die Wahrheit sagen werden. Was ist denn aus der belgischen UFO-Welle geworden? Oder aus der Arbeit von Nick Pope? Hat die NATO etwas preisgegeben? Nein, denn sie ist US-geleitet.

Die Trindade-Fotos

Im Teil 1 sind vier brasilianische UFO-Schwerpunktthemen benannt und bereits der Varginha-Fall betrachtet worden. Hier nun eine Kurzübersicht zum dritten Punkt.

NICAP kommt nach der Analyse aller Fakten zu dem Ergebnis, dass es sich dabei um eine Serie der besten UFO-Fotos handele. Die Fotos zeigen ein saturnförmiges UFO, das am 16.01.1958 gegen Mittag vom Deck der „Almirante Saldanha" aufgenommen wurde. An Bord befanden sich neben Militärs auch Meeresforscher. Der Unterwasserfotograf Almiro Barauna fotografierte das Objekt vier Mal. Es gab zahlreiche Augenzeugen, deren tatsächliche Anwesenheit während der Sichtung an Deck aber umstritten ist. Die geneigte Scheibe war phosphoreszierend, heller als der Mond und von dessen Größe. Die Umrisse waren klar auszumachen.



Trindade-Foto, Ausschnittvergrößerung

Dr. D. H. Menzel argumentierte 1963, dass der Fotograf mit seinen Meeresforschungskollegen hier einen Schwindel produziert habe. Kurios ist, dass sich der Marineminister Camara und der Präsident Kubitschek für „die Authentizität persönlich verbürgten". Zwei Fotolabors bestätigten ebenfalls die Echtheit (Navy Photo Reconnaissance Laboratory, Cruzeiro do Sul Aerophotogrammetric Service): Bilder und Negative seien nicht getrickst, es gäbe keine Auffälligkeiten. Es gab nach einem Argumentationsaustausch zwischen brasilianischen und US-amerikanischen Untersuchern Einvernehmen über die Echtheit, und somit könnte die Öffentlichkeit informiert werden bzw. man könnte alle Materialien Wissenschaftlern übergeben, einschließlich der Informationen, die angeblich von der US-amerikanischen Botschaft in Rio de Janeiro zurückgehalten werden.

Die Nacht der UFOs

Der vierte Schwerpunkt sei hier ebenso als Überblick angesprochen. Es geht um den Raum Rio de Janeiro und Sao Paulo, wo 1986 über 20 UFOs mit ungefähr 100 m Durchmesser gesichtet wurden. Am 19.05. brach für 3 Stunden eine wahre UFO-Invasion über den brasilianischen Südosten herein. Eine Flut von Radar- und Pilotensichtungen startete um 20:45 Uhr und dauerte fast bis Mitternacht an. Es waren u. a. hellrote Kugelobjekte, auch grüne und weiße. Eines knipste sich aus und an und wechselte dabei rapide die Position. Mehrere Kampfflugzeuge kamen zum Einsatz. Nach einer halben Stunde gaben sie ihre Jagd auf. Es gab einen zweiten Versuch mit anderen Flugzeugen, dabei wurde ein Objekt visuell beobachtet, wie es senkrecht aufstieg, und eine Pressekonferenz mit dem Luftwaffenminister in Brasilia. Piloten und Radaroffiziere konnten frei sprechen.

Genau genommen begannen die Ereignisse bereits um 18:30 Uhr mit zwei visuell beobachteten Lichtern. Eine Chronologie der Ereignisse umfasst 18 Einzelmeldungen. Es gab visuelle und Radarbeobachtungen (Militär und Zivil) vom Boden und aus der Luft, zig Minuten lange Verfolgungen, immer wieder tauchten neue Objekte auf, insgesamt müssen es 13 bis 21 gewesen sein. Ein verfolgtes Objekt raste im Zickzackkurs über den Radarschirm, um dann plötzlich zu verschwinden. Geschwindigkeiten von etwa 1300 km/h wurden berichtet. Ein im Zickzackkurs aufsteigendes Objekt wurde über 300 km auf den Atlantik hinaus verfolgt.



Operation Prato aktuell

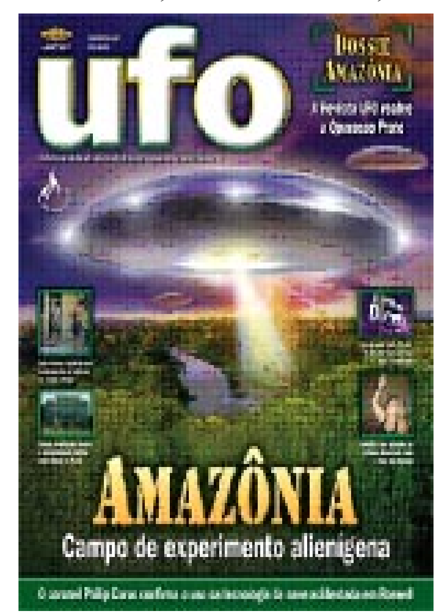
Anfang September teilte Gevaerd mit, dass es nun doch eine englischsprachige Version seines Magazins *'UFO'* geben werde. Zur Originalausgabe 114 vom 12. September 2005 wurde eine englische für 30 Tage danach angekündigt.

In seiner Wortmeldung verdeutlichte Gevaerd ein weiteres Mal, dass die Akten der Operation Prato vollständig wieder geöffnet werden sollen. In diesem Zusammenhang machte er einige noch wenig oder gar nicht bekannte Angaben. Es gäbe weit mehr Fakten und Zeugen als bisher veröffentlicht. Zur Erinnerung, es handelte sich vor allem1977/78 um ei- oder zylinderförmige Objekte, die Lichtstrahlen auf Leute richteten und ihnen womöglich Blut absaugten, deshalb auch „Chupa-Chupa" = „Saug-Saug".

Es wird geschätzt, dass über 1000 Leute betroffen waren, mindestens 80 wurden von lokalen Ärzten untersucht. Weitere betrachtete alte und neuere Fälle zeigen eine breite Varianz von Details. Die Attakken sind weniger geworden, aber es gibt sie noch.

In der begonnenen Zusammenarbeit mit der brasilianischen Luftwaffe gilt es immer noch Geheimgehaltenes zu bergen. So geht es um spezielle Details von Nahbegegnungen des Militärs, darunter deutliche Hinweise auf Entführungen von Militärpersonal und das Wissen führender Köpfe darüber.

Dazu gibt es im *,UFO'* nun die Fortsetzungsreihe „Amazonas Dossier" mit ausführlichen Berichten über neue Sichtungen und Attacken, Interviews mit Ärzten aus erster Hand, sowie mit Forschern, Jour-



Ausgabe 114 von „UFO"



Ausgabe 115 von „UFO"

nalisten und Führungsköpfen, insbesondere Erstaunliches aus den geheimen Archiven des Militärs.

Im Herbst 2005 wurden dann auch zwei Fernsehsendungen ins Netz gestellt, die sich im Mai bzw. August mit den Enthüllungsaktivitäten bzw. der Operation Prato befassten. Erstere hieß im Original „Fantastico" und enthält 8 Minuten zum in Teil 1 ausführlich beschriebenen Thema. Die Sendung ist im Original (http://www.ufo.com.br/publico/Fantastico_22_maio/) und auf Englisch (Link: „Program Fantastico i..> ") abrufbar. Über die Chupa-Chupas, die menschenjagenden UFOs in den Bundesstaaten Amazonien und besonders Para, gab es eine eigenständige zweite Sendung mit einer ¾ h Länge und zahlreichen Visualisierungen zum Phänomen. „Linha Direta" war der Titel im Original (Brasilianisch-portugiesisch: http://www.ufo.com.br/publico/Linha_Direta_25_Agosto/, Englischer Link: „Program Linha Direta..>"). Gevaerd stellte diese Filme im Herbst 2005 auch auf der Internationalen UFO-Konferenz in Cosenza, Kalabrien, und der Bay Area UFO Expo, Kalifornien, vor.

Verwendete Quellen:

http://www.ufo.com.br
http://www.nicap.org/brazmaj2.htm
http://www.uforeview.net
http://www.virtuallystrange.net/ufo/updates
http://www.ufoevidence.org
alle 4 Trindade-Fotos: http://www.ufoevidence.org/photographs/regionpage/southamerica/54.htm

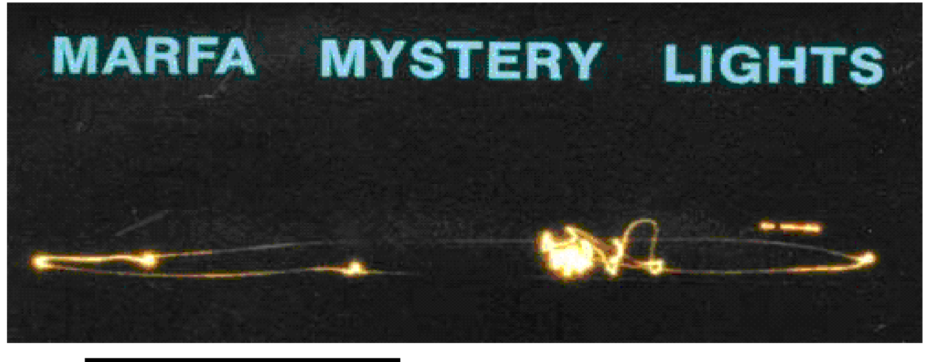
Die Marfa-Lichter

Eine erstrangige Touristenattraktion gibt es an der Grenze von Texas zu Mexiko, 1½ h südlich von El Paso. Die Abbildung zeigt einen Ansichtskartenausschnitt.

Diese Lichter scheinen sich aus dem Nichts zu materialisieren, um dann wieder zu verschwinden. Sie verändern ihre Positionen auf spektakuläre Weise. Sie sind ein unerklärtes Naturphänomen. Oder jemand bezahlt ein paar Jungs, dass sie in der Chihuahua-Wüste mit Riesentaschenlampen herumfuchteln. Immerhin, die Wissenschaft beißt sich seit einem Jahrhundert daran die Zähne aus. Für die Skeptiker sind es Autoscheinwerfer...

Der nächste Ort ist Marfa, mit kaum mehr als 2000 Einwohnern. Die Lichter gibt es seit mindestens 1883. Damals hielt sie ein Zeuge für Lagerfeuer der Indianer. Heute gibt es einen Aussichtspunkt für Touristen, einen roten Teppich zum UFO-Landeplatz...

http://www.paradisepost.com/Stories/0,1413,292%7E30280%7E2517386,00.html#





Wolkenkratzer und Weissager
Die Einheit der Gegensätze in Hong Kong
von Thomas Ritter

Hong Kongs Kultur und die spirituelle Tradition der Stadt sind trotz der 150 Jahre des britischen Einflusses weitgehend chinesisch geblieben. Hier stößt man noch auf viele Traditionen, die dem von westlicher Marktwirtschaft beherrschten Geschäftsleben vollkommen zu widersprechen scheinen.

Jedoch waren die Chinesen von jeher ausgemachte Pragmatiker, die es ganz ausgezeichnet verstanden, aus jeder Religion, Philosophie und Lebensweisheit das ihnen besonders geeignet Erscheinend herauszufiltern. So entstand in dieser Stadt eine ganz besondere Mischung aus östlicher und westlicher Tradition.

Ein wichtiges Element chinesischer Kultur sind die dem Mondkalender folgenden Tierkreiszeichen. Anders als die im Westen gebräuchlichen Tierkreiszeichen steht im chinesischen Mondkalender ein Zeichen für je ein Jahr, sich in einem zwölfjährigen Zyklus wiederholend. Da das chinesische Neujahr nach dem Mondkalender jeweils auf die Zeit zwischen Mitte Januar und Mitte Februar fällt, zählen die ersten Wochen unseres Sonnenjahres immer noch zum alten Mondkalenderjahr.



Ebenso wie den Tierkreiszeichen im Westen werden auch den chinesischen verschiedene positive und negative Eigenschaften nachgesagt. Dies ist für Chinesen insbesondere im Hinblick auf den zu wählenden Ehepartner von großer Bedeutung. Stimmt die astrologische Konstellation zwischen den beiden nicht, so wird ein späteres Scheitern der Ehe für niemanden überraschend kommen. Da sich die jüngere Generation in Hong Kong ihren Partner für das Leben in aller Regel selbst wählt, bedarf es dann schon einer gehörigen Portion von Pragmatismus, um eventuell negativ beeinflusste Konstellationen doch noch in Einklang zu bringen.

Für diese Angelegenheiten sind die in allen größeren Tempeln anzutreffenden Weissager zuständig. Sie werden von den Chinesen in Hong Kong in solchen und anderen wichtigen Angelegenheiten gern konsultiert, sei es in privaten oder geschäftlichen Angelegenheiten. So holen sich viele ihren Tipp für das nächste Pferderennen oder auch für ihren Besuch in den Spielcasinos von Macau bei den berühmten Weissagern des Wong Tai Sin Tempels ab.

Zu Beginn einer solchen Orakelzeremonie schüttelt man den Chim, einen mit 100 nummerierten Bambusstäbchen gefüllten Köcher. Die Nummern der Stäbchen stehen an ihrem unteren Ende, was den Vorteil hat, dass das Orakel nicht manipuliert werden kann. Der Chim wird solange geschüttelt, bis ein Stäbchen herausfällt. Es dürfen nicht mehrere sein, sonst muß das Ritual wiederholt werden. Personen, die in dieser Art der Orakelbefragung geübt sind, brauchen nur wenige Sekunden, bis ein Stäbchen regelrecht aus dem Chim herauschießt.

Danach wird die Nummer dieses Stäbchens notiert und das Stäbchen dem Weissager übergeben. Er schlägt dann im Orakelbuch die der Nummer entsprechende Weissagung nach. Diese besteht in der Regel aus drei Teilen. Zunächst findet sich eine poetische Metapher, etwa: *„Das Kerzenlicht vor dem Winde wirft schwankende Schatten. Sie gleichen den Blüten unter den Weiden.“*

Dann folgt die eigentliche Auslegung der Prophezeiung. Es werden der Reihe nach dabei folgende Punkte angesprochen: häusliche und familiäre Situation, Beruf und Geschäft, Heiratsabsichten, Verlauf von Schwangerschaften, bei Streit ein Gericht anrufen oder sich doch lieber gütlich einigen, Ortsveränderungen und Reisen, Gesundheit und Verlauf möglicher Krankheiten.

Am Ende des Textes finden sich ein längerer Kommentar zur Prophezeiung und ein zusammenfassender Ratschlag. Ein solches Ritual lässt sich mehrmals wiederholen.

Zusätzlich kann man bei entscheidenden Fragen die Sin Pui werfen. Das sind zwei nierenförmige Holzstücke, die auf einer Seite flach, auf der anderen hingegen gewölbt sind. Fallen beide Hölzer beim Wurf auf die flache Seite, so bedeutet dies „nein“, fallen sie auf unterschiedliche Seiten, so heißt das „ja“. Kommen beide Holzstücke auf der gekrümmten Fläche zu liegen, so muß man sie noch einmal werfen.

Den Rat, den das Orakel erteilt, sollte man ernst nehmen. Als ich im vergangenen Juni das Orakel des Wong Tai Sin Tempels befragte, wurde mir geraten, auf mich zu achten, da ich sonst einen Verkehrsunfall erleiden könnte. Die Angestellten des Hotels, in dem ich wohnte, ließen mich den ganzen Tag nicht aus den Augen und schon gar nicht aus dem Hotel. Tatsächlich wurde der Wagen, den ich sonst zu benutzen pflegte, an diesem Tag in einen schweren Unfall verwickelt. Ein Lastwagen stürzte in einer engen Kurve

um und begrub das Fahrzeug unter sich. Der Fahrer kam dabei ums Leben.

Eine wichtige Rolle im Alltag der Bewohner Hong Kongs spielt auch Feng Shui, die „Lehre von Wind und Wasser“. Diese auf geomantischen Prinzipien fußende Lehre scheint zunächst der im Geschäftsleben vorherrschenden westlich geprägten Business-Mentalität zu widersprechen. Doch niemand würde es in Hong Kong wagen, sich in entscheidenden Angelegenheiten über die von einem Feng Shui Meister getroffenen Anordnungen hinwegzusetzen. Feng Shui beruht auf den taoistischen Prinzipien von Yin und Yang, den sich ergänzenden Gegensatzpaaren, die alle Bereiche des Lebens und der Natur durchdringen, so etwa Dunkel und Hell, Feucht und Trocken, Warm und Kalt; sowie der Harmonisierung der fünf Elemente Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser.

Eine sehr entscheidende Rolle spielt Feng Shui im Geschäftsleben und in der Architektur. So wurde beispielsweise beim Bau des Regent-Hotels zur Hafenseite hin eine 13 Meter hohe Glasfassade errichtet, damit der hinter dem Hotel an Land hausende Drache auch weiterhin im Hafenbecken schwimmen gehen kann. Der Grundriß der Standard Chartered Bank wurde aus Oktagonen aufgebaut. Die Achtecke wehren nämlich böse Geister ab. Daher sieht man auch in vielen Wohnungen mindestens einen achteckigen Spiegel am Fenster. Bei dessen Anblick, so heißt es, erschrecken sich die Geister vor ihrem eigenen Anblick und fliehen. Aus diesem Grund werden Spiegel auch gern gegenüber von Türen angebracht.

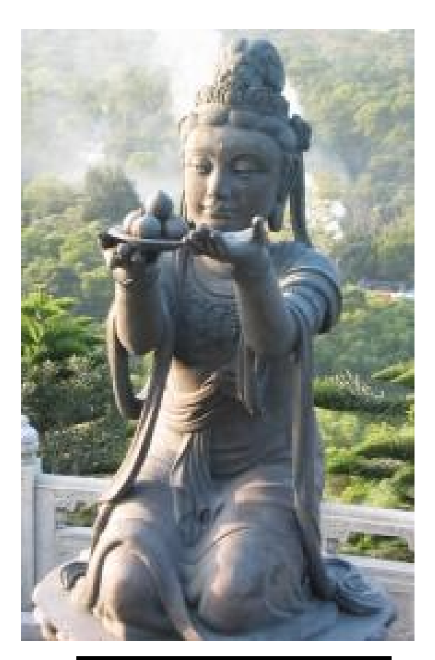
Auch bei Terminen spielt Feng Shui eine wichtige Rolle. Einladungen zu wichtigen Vorstandssitzungen und Meetings oder ähnlich entscheidenden Terminen, so auch zu Hochzeiten, geben den Beginn der Veranstaltung auf die Minute genau an, also 14.22 Uhr, und nicht etwa 14.00 Uhr. Keiner der Teilnehmer wird es wagen, zu spät zu kommen, es sei denn, er beabsichtigt, die Firma in den Bankrott zu treiben oder die Ehe mit Unfrieden zu behaften.

Egal, ob ein Haus erbaut wird, eine Straße angelegt werden soll, ein Baum gefällt wird oder ein neuer Tunnel für die U-Bahn entsteht, der Rat eines Feng Shui Meisters ist in jedem Fall erforderlich, wenn man Ungemach vermeiden will. Noch wichtiger als in den geschilderten Fällen ist seine Konsultation aber bei der Auswahl der



Grabstätte, von deren Lage – am besten nach Süden, auf einem dem Meer zugewandten Hang- und dem damit verbundenen Wohlergehen der Ahnen hängt es ganz entscheidend ab, ob die Nachfahren von Unbill verschont bleiben. Sollten die Ahnen nicht zufrieden sein, so können sie als böse Geister wiederkehren, solange, bis ihnen die entsprechende Ruhestätte ausgewählt worden ist, und sie auch sonst mit der notwendigen Ehrerbietung behandelt werden. Dazu gehört auch, dass ihnen an Totentagen genügend Opfer dargebracht werden, und dass die Nachfahren auch sonst ihrer regelmäßig gedenken. Sollten sie dennoch vom Unglück heimgesucht werden, so muß ein taoistischer Priester zu Rate gezogen werden, denn nur ihm ist es möglich, die verärgerten Vorfahren, die in der Geisterwelt fortleben, zu besänftigen.

Nur wer es versteht, die überall hausenden Drachen und Geister nicht zu verärgern, ist vor Unglücksfällen einigermaßen gefeit. Vielleicht gelingt es ihm ja sogar, sich dieser Wesen in einem positiven Sinn zu bedienen. Deshalb sind viele Tempel von kleinen Hainen umgeben, da Bäume



als die Wohnstätten guter Geister angesehen werden.

Zum Schluss noch eine kleine Frage: Würden Sie HK$ 5 Mio – das sind etwa DM 1,67 Mio für ein Autonummernschild bezahlen? Doch wohl eher nicht – es sei denn, auch Sie sind eingeschworener Anhänger der „Lucky Numbers“ – Philosophie. Diese besondere Art der Numerologie durchzieht alle Bereiche des Lebens und wird von den meisten Hong Kong-Chinesen sehr ernst genommen. So steht die 1 für „immer“, die 2 für „einfach“ oder „leicht“, die 3 für „langes Leben“, die 4 für „Tod“, die 5 für „Glück“, die 6 für „doppelt“, die 7 für „stabil“, die 8 für „Reichtum“ und die 9 für „Gesundheit“.

Für die Wahl eines wichtigen Termins ist es also ratsam, die geeignete Zahlenkombination zu finden – kein Wunder, dass die Standesämter in Hong Kong am 8.8.1988 bereits Monate im Voraus ausgebucht waren. Die Eröffnung eines Geschäftes oder die Übergabe eines neuerbauten Hauses finden nie willkürlich statt. Auch würde kein Chinese in einen Krankenwagen mit der Nummer 4 steigen, egal wie schlecht es ihm auch gehen mag. Bei Hong Kongs derzeit höchstem Gebäude, dem Central Plaza, wurde genau darauf geachtet, wie hoch es gebaut wurde, und zwar 1.228 englische Fuß. Dies bedeutet in der „Übersetzung“ soviel wie „immer leichter, leichter Reichtum“.

Aus diesen Überlegungen heraus werden von den Gläubigen in den Tempeln immer drei, sechs oder neun Räucherstäbchen abgebrannt als Ausdruck des Wunsches nach einem langen und gesunden Leben.

Und die Nummernschilder? Es gibt einige Zahlenkombinationen, die als „lucky“ gelten und die, sofern sie frei sind, jedes Jahr auf einer besonderen Auktion versteigert werden. Der Erlös fließt wohltätigen Zwecken zu. Am meisten Glück verheißen die Nummern ohne Kennbuchstaben, denn sie sind zugleich die ältesten. Und für welche Nummer würden Sie HK$ 5 Mio zahlen? Klar doch, für die 8888.....

Literatur

Nadler, Alexander: „Hong Kong“, Iwanowski Reisebuchhandlung, 4. Auflage, Dormagen 1998



David M. Jacobs im Interview: Sie gliedern sich ein

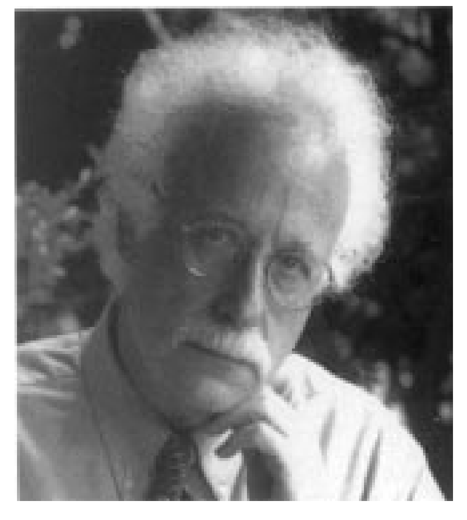
von Hans-Ulrich Neumann

Jacobs ist ein Entführungsforscher, der in diesem Szenario eine Theorie der negativen Außerirdischen vertritt, die ihr Programm durchziehen. Damit steht er in der Nähe von Hopkins und im Gegensatz zu den friedfertigeren Ansichten von Mack. Aaron Sakulich veröffentlichte sein Interview mit ihm in gedruckter Form im Web. Hier der Inhalt in stark verkürzter Form.

Aaron Sakulich hatte sich einige Fragen zurechtgelegt. Als Ausgangspunkt nahm er, dass Jacobs eine Dissertation zum Thema geschrieben habe und reguläre Vorlesungen dazu hält. Sein Spezialgebiet an der Temple University ist die US-Geschichte des 20. Jahrhunderts, speziell die populäre Kultur und ganz speziell eben, und anhaltend, die Sache mit den Entführungsberichten.

Die Entführten fanden auf verschiedenen Wegen zu ihm, sahen ihn im Fernsehen, hörten von ihm oder lasen Artikel. Fast täglich wird er um Regressionshypnosen gebeten. Dann gibt es für einige eine bis 30 oder gar 40 Sitzungen verteilt über Jahre, bis sie aufhören wollen. Er könne das Phänomen natürlich nicht beseitigen, aber begleitend und stabilisierend wirken. Das Phänomen beginnt in der Kindheit, wann es endet ist unklar, aber es hört irgendwann auf. Die Entführten fühlen sich ausgewählt oder gar auserwählt. Es scheint nicht um eine bestimmte DNA zu gehen, außer, dass sich das Phänomen in den Familien fortsetzt. Das Phänomen ist global, es ist kein US-amerikanisches! Auch soziale, Bildungs- und andere Kriterien spielen keine Rolle. Und es ist eine große Zahl von Menschen betroffen, sie alle sagen das gleiche. Entführte, die während der Aktion hier anwesend bleiben sind die Ausnahme von der Regel. Natürlich gibt es auch eingebildete Entführte, aber das sind wenige bei Jacobs. Andere Erklärungen wären möglich, gäbe es da nicht das Phänomen der fehlenden Zeit, dass sie mit ihren Autos anhalten, ein UFO sehen, die Erinnerung verlieren und dann zu spät an ihrem Ziel ankommen.

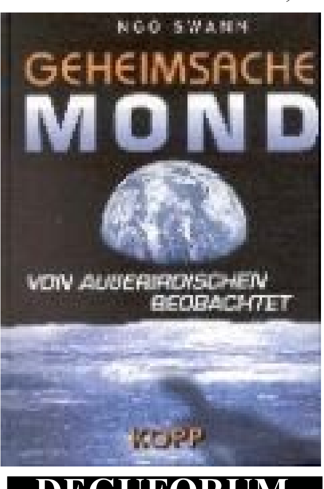
Das aktuelle Todschlagargument ist Schlafparalyse, welches ignoriert, dass etwa 60% der Fälle am Tage passieren, im Wachzustand, Auto fahrend oder anders. Die ersten 20 Jahre der Entführungsforschung gab es laut Hopkins nur solche Fälle. Und mit den vielen älteren Erklärungsversuchen gibt es bei der großen Zahl übereinstimmender Details sicher nur eine richtige Erklärung. Für Jacobs sind die Debunker eine merkwürdige Gruppe, merkwürdiger als die Betroffenen. Zur Zeit veranstalten sie an der Harvard University eine regelrechte Hexenjagd, um die Erinnerung an John E. Mack zu tilgen.



Prof. David Jacobs

Um festzustellen, ob jemand tatsächlich betroffen ist, genügt es nicht einen Fragekatalog abzuarbeiten. Nur ein Vertrauter des Entführungsproblems einschließlich der Hypnoseproblematik kann dies weitgehend entscheiden, da gibt es dann so eine Situation wie mit dem Vorschlaghammer, ja, in diesem Fall ist es so.

Was die Hypnose betrifft gibt es für Jacobs keine wirklichen Profis, er und Hopkins seien nahe dran. Lernen kann es jeder. Aber es ist eine Kunst aus dem Erinnerten die Spreu vom Weizen zu trennen, da die Probanden auch gern „spinnen". Man kann z. B. fragen, was der als Gorilla verkleidete Alien in der Mitte des Raumes macht. Ein „Spinner" würde fast 100%ig was dazu sagen, ein ernstzunehmender nicht.



Es ist ein Problem mit den festgefahrenen Ansichten, wann z. B. die Entführungen begannen, ob es eine Hybridzucht ist usw., deshalb versuchte Jacobs von neuem zu überlegen. War das Ganze wirklich eine industriemäßig betriebene Untersuchung, gibt es diese Hybridkinder? Ist es mehr als eine Studie oder ein Experiment, ist es ein Programm? Mit welchem Ziel? Jacobs hörte immer öfter von Betroffenen, dass ihnen Szenen vorgespielt wurden, die sehr irdisch schienen, es waren dann aber sehr menschenähnliche Hybride. Jacobs Schlussfolgerung, es ist ein Integrationsprojekt, sie gliedern sich ein Aus welchen Gründen auch immer, gehen sie in uns auf. So wie wir einst aus Afrika kommend die Welt kolonisierten, so kommen sie zu uns, auf einer weit höheren Entwicklungsebene.

Diese Theorie macht Ingo Swans Erlebnis der Begegnung mit einer Außerirdischen in einem Kaufhaus, die nur er durch seine Remote-Viewing-Fähigkeiten erkannte, plausibel. Oder noch deutlicher ausgedrückt, der verschiedentlich geäußerte Gedanke, dass „sie" bereits unter uns weilen, ist eine mögliche Lesart des UFO/Alien-Phänomens insgesamt. Und weiter, dass es eventuell bald keine Sichtungen mehr gibt, dass die Skeptiker sagen können, seht ihr, es war nichts, wobei in Wirklichkeit „sie" ihre Agenda „unbemerkt" zu Ende geführt haben. Das würde auch erklären, dass die Entführungen vielleicht schon aufgehört haben.

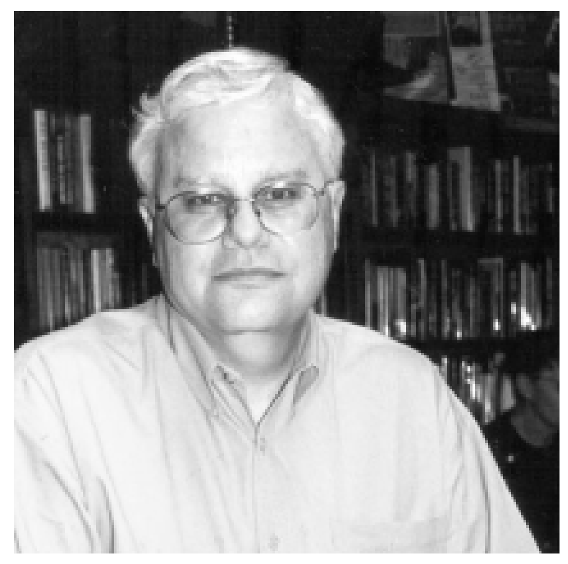
http://www.thetriangle.org/media/paper689/news/2005/09/30/SciTech/Skeptic.Questions.Famed.Ufo.Enthusiast-1004465.shtml

Ingo Swan: "Geheimsache Mond"

Whitley Strieber: Meine Reise bis jetzt - My Journey till now

von Hans-Ulrich Neumann

Der bekannte Autor und Entführte Whitley Strieber hat beim Aufräumen einiges an altem Material, Interview- und Vorlesungsmitschnitte, Videos usw. gefunden und nahm dies zum Anlass, dieses nicht nur für eingetragene Leser seiner Webseite aufzubereiten, sondern auch einmal, die ihn persönlich betreffenden Ereignisse Revue passieren zu lassen. Die Jahre von 1986 bis 2001 hatte er „mit den Grauen und verschiedenen anderen Wesenheiten verbracht". Danach hatte es nur noch wenige Vorkommnisse, wenngleich ein bis zwei spektakuläre, gegeben. Doch sein Leben hat sich seit 2001 mehr verändert als in der Zeit davor. Damals ging er durch „eine Art Schule, ein Lernprogramm". Es begann im Herbst 1985, sie waren zurückgekehrt, nachdem sie ihn seit dem frühen Teenie-Alter verlassen hatten. Begonnen hatte es im Alter von 7 oder 9 Jahren. Es war die Vorbereitung. Alles lief nach Plan. Sie haben nichts mit der „dunklen Seite" zu tun, von der auch Strieber schrieb (DEGUFORUM 41, S. 22 bis 23). Sie sind eine mächtige lebensbejahende Kraft, sich ihrer Mittel und Rechte bewusst, in seinem Leben eine leitende Rolle zu spielen. Bedeutsam war sicher auch die Entfernung des Implantats aus seinem linken Ohr. Eingetragene Leser seiner Seite können sich das Video anschauen. Genau genommen schlug diese Operation fehl, die kleine weiße Scheibe verschwand im Ohrgewebe als sie vom Skalpell berührt wurde. Heute betrachtet und nutzt Strieber sie als ein Riesengeschenk und eine technische Vorrichtung, die ihn „von den Fesseln und der Illusion der Raumzeit befreite, und ihn ungeträumte Reiche bereisen lässt". Das heißt, Strieber betrachtet sein Implantat nicht als Instrument zur Gedankenkontrolle, es liest auch nicht seine Gedanken. Er weiß das, weil er gelernt hat, es ein- und auszuschalten – es ist ein Werkzeug. In seinen Vorlesungen musste er freilich erfahren, dass die Wissenschaft sich seinen Ausführungen gegenüber ignorant verhält, und obwohl sie die Mittel hat, keine entsprechenden Anstrengungen unternimmt. Es wird uns eine neue Welt angeboten, aber anscheinend lehnen wir ab. Nicht Strieber. Was genau sagt er nun, was er mit seinem Implantat anstellen kann?



Whitley Strieber

Er legt sich hin, meditiert und beobachtet andere Welten, beinahe wie ein Fernsehbild. Schwierig wird es, wenn er auf den anderen Planeten mit den Wesenheiten interagieren will. Er sieht sie nur manchmal, er lernt noch. Das Problem ist, dass ein solcher Kontakt dermaßen persönlich ist, so verblüffend, dass es ihn aus dem Prozess rauswirft. Das Ganze läuft nicht immer in Realzeit ab. Doch er will es weiter probieren. Es seien keine Halluzinationen oder Träume. Die Bilder sind mächtig, spontan und komplex wie aus dem täglichen Leben. Man kann auch an denselben Platz zurückkehren. Das tat er bei den Grauen, und darüber wird es ein Buch geben (August 2006). Es wird bis jetzt nur verraten, dass ihm ihre Lebensweise gefällt, sie ist agrarisch basiert, schlicht und reich zugleich, reich vor allem an komplexen Interaktionen zwischen den Individuen. Das Implantat ermöglicht ihm diese außerkörperlichen Reisen durch Raum und Zeit. Manchmal kann er damit auch in andere Personen hineinhören. Jeder von uns ist wirklich einzigartig. Strieber ist sich durchaus klar, dass dies alles sehr unglaubwürdig klingt, aber es ist wahr. Es ist wahr, dass die Wesenheiten sich begreifbare Formen geben, wenn sie zu uns kommen. Sie können sich aber auch „in echt" zeigen. Und es trifft auch zu, dass sie unsere Kultur nicht zerstören wollen. Vieles von dem Gesagten scheinen Allgemeinplätze zu sein, alte Hüte, aber es ist einfach so. Wir, die Intelligenzen im Weltall, sind alle Produkte des Zufalls oder der Manipulation. Die Grauen denken, dass wir schneller wieder aussterben als uns die Evolution schuf. Deshalb die Eingriffe. Für sie, die die Raumzeit herausgefordert haben, ist es wie eine Droge, in unser schlichtes Entwicklungsstadium zurückzukehren. Die Grauen haben praktisch Probleme mit dem Verlust des Überrascht-Sein-Könnens. Und uns belässt man vorsichtshalber in Isolation. Einzelne Erdlinge sind auserwählt, sich auch physisch von der Erde zu entfernen, nach eigenem Willen zu kommen und zu gehen. Strieber wurde dies zweimal angeboten. Ihm war das zu heftig, gleichzeitig sein Leben hier zu leben und es von außen zu beobachten. Es gibt aber Leute, die dies getan haben. Strieber hat welche getroffen. Für ihn kann unser Aussterben jederzeit geschehen, aus verschiedenen Gründen. Einer ist die Überbevölkerung. Er sah 1993 einen solchen Planeten. Überbevölkerung hatte die natürlichen Grundlagen zerstört und zwei totalitäre Regimes standen sich gegenüber. Es kam zum nuklearen Inferno, von dem sich der Planet bis heute nicht erholt hat. Er ist tot und wird es wohl für Millionen Jahre bleiben. Viele intelligente Spezies ruinieren ihre Planeten und einige davon durchstreifen das Weltall und verursachen jede Menge Ärger. Auch bei uns gibt es schon solche Ansätze: Erst zerstören wir die Erde, dann terraformen wir den Mars – das ist kollektiver Wahnsinn. Andererseits sind diese negativen Weltraumreisenden nicht jedem unwillkommen. Strieber verlangt nicht, dass man ihm glaubt. Das macht ihn freier, als wenn man es tun würde. Er vermutet, dass sie sich zeigen werden, und dann all dies bestätigt wird. Er selbst lebt mit einem Bein im Alltag, das andere wandert in den Sternen.





Lingua Cosmica – Zur sprachlichen Kommunikation mit extraterrestrischen Lebewesen - Teil 6

von Dr. Jens Waldeck

1. Einleitung

Verehrte Leserinnen und Leser!

Mit vierzig Trilliarden erdähnlichen Planeten in unserem gesamten Universum rechnet man heute. Da müssten wohl einige humanoide, das heißt, menschenähnliche Lebensformen darunter sein. Neuere Wissenschaften, wie Planetologie, Exobiologie oder Exolinguistik gründen mehr oder minder direkt auf dieser Hypothese. Damit stellt sich im Sinne der wissenschaftlichen Redlichkeit die Frage nach dem empirischen Sinn einer solchen Hypothesenbildung.

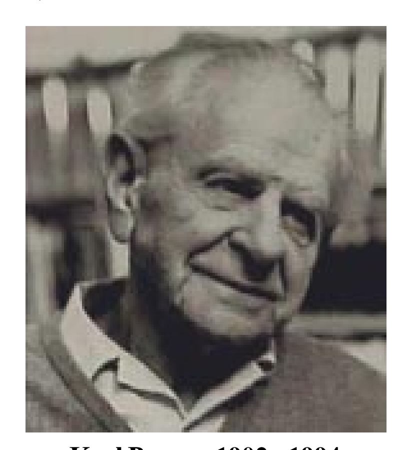
2. Problematik der Wissenschaftstheorie

Warum sind solche Fragen vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft problematisch?

Grund, ungeachtet der universitären Etablierung mag der eine oder andere von Ihnen die berechtigte Frage stellen: Handelt es sich bei den neuen Forschungsprogrammen, die auf Außerirdisches zielen, eigentlich noch um Wissenschaft?

Kurz: Sind beispielsweise Exobiologie, Exolinguistik eigentlich noch Wissenschaften?

Haben wir nicht von Karl Popper gelernt, dass eine naturwissenschaftliche Hypothese oder Annahme bestimmte Kriterien erfüllen muss?



Karl Popper 1902 - 1994

Von Karl Popper stammt das Prinzip der Falsifizierbarkeit als Sinnkriterium für kognitiv sinnvolle Aussagen.

Das Ei des Kolumbus in Sachen empiristisches Sinnkriterium ist damit allerdings noch nicht gefunden, wie wir in der einschlägigen Literatur zur Wissenschaftstheorie nachlesen können. [Fuchs 1972, Seite 222ff.]

Unbeschränkte Existenzbehauptungen, wie „Es gibt intelligente Lebewesen auf anderen Planeten“ würden somit prinzipiell sinnlos. Die Exobiologen der NASA wären damit nicht unbedingt einverstanden.

„Hast du zu entscheiden, ob eine Es-gibt-Aussage empirisch (oder kognitiv) sinnvoll ist, so durchkämme gefälligst das gesamte Universum und sieh nach, ob es das überhaupt gibt, was du da behauptest!“ [Fuchs 1972, Seite 226ff.]

Wären die NASA-Verantwortlichen dieser Ansicht, dann gäbe es wohl keine Gelder mehr für die Exobiologie.

Selbst wenn ich mich in der Kryptozoologie auf das Gebiet des Ozeans beschränkte, um eine noch unbekannte neue Tierart zu entdecken, dann bleiben mir immer noch *unendlich* viele Möglichkeiten des unentdeckt Bleibens.

Es ist vom Mathematischen her in beiden Fällen der Aspekt des *Unendlichen*, der mir hier einen Strich durch die Rechnung macht.

Anders gewendet:

Das Falsifikationsprinzip:

Eine Annahme, eine Hypothese, ist nur dann eine naturwissenschaftlich sinnvolle Aussage, wenn sie falsifizierbar ist.

Wollte ich beispielsweise ein Naturgesetz verifizieren, dann müsste ich unter Umständen *unendlich* viele Experimente durchführen.

Grund: Ich könnte in der Zukunft mit einem weiteren Experiment mein Naturgesetz eventuell widerlegen!

Ergebnis: Ich werde beispielsweise die Relativitätstheorie empirisch-sinnvoll nie beweisen können.

Das Verifikationsprinzip:

Eine Annahme, eine Hypothese, ist nur dann eine naturwissenschaftlich sinnvolle Aussage, wenn sie verifizierbar ist.

Behaupte ich beispielsweise als Skeptiker:

„Es gibt keine UFOs“, dann müsste ich an *unendlich* vielen Stellen im Universum nachschauen.

Grund: Es könnte in der Zukunft vielleicht doch irgendwo im Universum ein UFO zu finden sein und mein Kontrahent, der UFO-Gläubige, behielte Recht.

Ergebnis: Ich kann die Hypothese, „Es gibt UFOs“, empirisch nicht widerlegen.

Warum ist das so verwickelt?

Führe ich in die zweiwertige Aussage-Logik, die hier gelten soll in irgendeiner Form *Unendlichkeiten* ein, dann weist uns der Mathematiker nach, dass die Logik damit unvollständig wird, was anschaulich heißt:

Ich kann in bestimmten Fällen keine logisch eindeutige Aussage mehr ableiten. Wer es genau wissen möchte, der sei auf die Theoreme von Church und Gödel verwiesen [Asser 1979, Teil 3, Seite 49ff.].

Wer lieber anschaulicher und intuitiver informiert werden will, den möchte ich verweisen auf [Douglas (Gödel. Escher, Bach) 1985, passim].

3. Zur Wissenschaftlichkeit bestimmter Forschungsrichtungen

Im geschichtlichen Rückblick auf die Naturwissenschaften können wir Folgendes festhalten:

Das Falsifikationskriterium nach Popper hat eine Naturwissenschaft, wie die Physik oder Chemie bis heute sehr weit gebracht.



Jüngere Naturwissenschaften, wie Exobiologie oder Kryptozoologie profitieren hauptsächlich von einem Verifikationsprinzip als einem Sinnkriterium für empirische Aussagen. Faktisch erweisen sich damit die Prinzipien einer Wissenschaftstheorie als variabel – jedenfalls wird die Mehrzahl der Naturwissenschaftler es auf diese Weise handhaben (sei es bewusst oder unbewusst). Das bedeutet, die Wissenschaftstheorie bestimmt die Wissenschaft, die Wissenschaft nimmt jedoch umgekehrt auch oft Einfluss auf die Wissenschaftstheorie.

Geschichtlich passierte so etwas wahrscheinlich erstmalig in den kybernetischen Wissenschaften, die sich mit der Selbststeuerung von Systemen befasst. Man nannte dies dann Kybernetik zweiter Ordnung, englisch Second-Order-Cybernetics.

Allgemein wird vorgeschlagen, den Begriff Second-Order-Sciences, also *Wissenschaften zweiter Ordnung* zu verwenden.

Diesen Begriff gab es bereits bei den Griechen:

Internet

www.cas.ucf.edu/philosophy/ fpr/journals/volume3/issue2/campbell6.pdf

www.ucs.mun.ca/~lemelin/discipline .htm

wean1.ulib.org/Books-Finished/ Logic _The_Science_of_Inference/RTF/ 00000387.rtf

Diese Vorgehensweise bedeutet letztlich:

Der Physiker beispielsweise muss damit leben, dass alle seine Hypothesen über Naturgesetze nicht beweisbar sind. Vielleicht wird ihn dies ein wenig stören. Es kann ihm allerdings gleichgültig sein, denn er wird seine Forschung erfahrungsgemäß trotzdem erfolgreich betreiben!

Der Exobiologe oder Kryptozoologe hingegen kann beruhigt damit leben, dass alle seine Hypothesen über die Existenz bisher unbekannter Lebewesen prinzipiell nicht anfechtbar sind. Den Skeptiker mag dies wiederum stören. Dem Exobiologen oder Kryptozoologen kann dies aber gleichgültig sein, denn auch er wird seine Forschungen genau so erfolgreich betreiben, wie der Physiker!

4. Zusammenfassung und Ausblick

Wird in einer der bekannten Naturwissenschaften, wie beispielsweise der Physik, ein ganzes Weltbild grundlegend verändert, so spricht man auch von einem Paradigmenwechsel. Will man hierbei erfolgreich sein, (was immer ‚erfolgreich' letztlich auch bedeuten mag) so wird man sich erfahrungsgemäß vom Begriff der ‚Wissenschaftlichkeit' leiten lassen. Was bedeutet ‚Wissenschaftlichkeit'? Bewährt hat sich hier die Ausarbeitung einer so Genannten *Wissenschaftstheorie*, unterstützt diese doch den Fortschrittsprozess in einer Einzelwissenschaft. Die Prinzipien dieser allgemeinen Wissenschaftstheorie haben sich im Verlauf der Wissenschaftsgeschichte mehr und mehr gefestigt.

Eine differenziertere Betrachtung neuerer Forschungsgebiete, wie Exobiologie oder in unserem Falle die Exolinguistik einer Lingua Cosmica, zeigt uns jedoch zunehmend die Fragwürdigkeit starrer Prinzipien, wie die geforderte *Falsifizierbarkeit* einer als wissenschaftlich angedachten Hypothese auf.

Beispiele: „Es gibt Leben auf anderen Planeten" oder „Es gibt bisher unentdeckte Lebensformen in Land- und Tiefseeregionen unserer Erde".

Kurzum, es empfiehlt sich, einen Paradigmenwechsel nicht nur in den einzelnen Theorien verschiedenster Wissenschaften zuzulassen. Auch *Theorien* ‚über den Aufbau wissenschaftlicher Theorien als solche', sollten einen Paradigmenwechsel zulassen. Ansonsten würde man zahlreiche, bisher erfolgreiche Forschungsvorhaben als *unwissenschaftlich* ausgrenzen müssen. Eine Theorie ‚über wissenschaftliche Theorien', eine so genannte *Wissenschaftstheorie* ist die Antwort.

Allerdings handelt es sich nun um eine Wissenschaftstheorie, deren Paradigmen ebenfalls einer möglichen Veränderung unterworfen sind.

Damit kreieren wir eine Wissenschaft ‚über Wissenschaften als solche'. Das Ergebnis ist die größere Reichweite wissenschaftlichen Arbeitens mit vermutlich allen Vorteilen ebendieses wissenschaftlichen Arbeitens überhaupt. Das ist jedenfalls das angestrebte Ziel der Gemeinschaft der Wissenschaftler und man spricht von Wissenschaften zweiter Ordnung.

5. Literatur

ASSER, GÜNTER: Einführung in die mathematische Logik, Teil 3. Thun/Frankfurt: Deutsch 1981.

DOUGLAS, R.; HOFSTADTER: Gödel Escher, Bach. Stuttgart: Klett-Kotta 1985.

FUCHS, WALTER R.: Denkspiele vom Reißbrett. Eine Einführung in die moderne Philosophie. München / Zürich, Droemer Knaur 1972.

Fortsetzung im nächsten Heft …

Bedrohung aus dem All – alles Unsinn!
von Peter Hattwig

Im Film *Armageddon* musste Bruce Willis helfen, einen auf die Erde zurasenden Asteroiden zu zerstören. Der Gedanke ist nicht neu, auch seriöse Wissenschaftler beschäftigen sich mit diesem Thema. Dabei wurden verschiedene Methoden entwickelt.

Die eine besteht darin, einen solchen Asteroiden zu zerstören. Einzelteile lassen sich leichter aus der Bahn befördern als ein vollständiger Körper. Das funktioniere nicht, meint der NASA-Wissenschaftler Edward Lu in Houston, weil wir die innere Struktur von Asteroiden nicht kennen. Die Sprengung könne erst recht eine Katastrophe auslösen.

Alternativ wurde vorgeschlagen, einen Asteroiden an ein Schlepptau zu hängen, und ihn langsam aus der todbringenden Bahn zu ziehen. Aber ein Asteroid besteht aus einem Haufen Geröll, der zugleich rotiert. Wie soll man da dauerhafte ein Schlepptau auf der Oberfläche befestigen?

Edward Lu schlägt stattdessen vor, die Gravitation zu nutzen, um mit Hilfe eines Raumschiffs einen Asteroiden aus der Bahn zu lenken. Die Anziehungskräfte zwischen Stern und Raumschiff reichen aus, um den Asteroiden abzulenken. Allerdings braucht man nach seinem Vorschlag eine Vorbereitungszeit von 20 Jahren. Schneller gehe es nicht, da die Gravitationskräfte so schwach seien. Was ist aber, wenn dieser Asteroid erst ein halbes Jahr, bevor er auf die Erde stürzt, entdeckt wird? Haben wir dann Pech gehabt?

Quelle: http://npg.nature.com/news/2005/051107/full/051107-7.html

Alles Unsinn – das ist meine Meinung. Wer von der Anwesenheit außerirdischer Raumschiffe im Sonnensystem überzeugt ist, der braucht sich mit diesen Gedanken nicht herumzuquälen. Wir überlassen die Aufgabe einfach unseren Freunden von Zeta Reticuli oder Alpha Centauri. Ihre Technik ist der unseren um Jahrtausende voraus. Es dürfte ihnen keine Schwierigkeiten bereiten, einen Asteroiden zu entfernen. Wer weiß, wie oft dies bereits geschehen ist?





Buchbesprechung von Hans-Joachim Heyer

Das Universum des Stephen Hawking - Eine Biographie von Kitty Ferguson

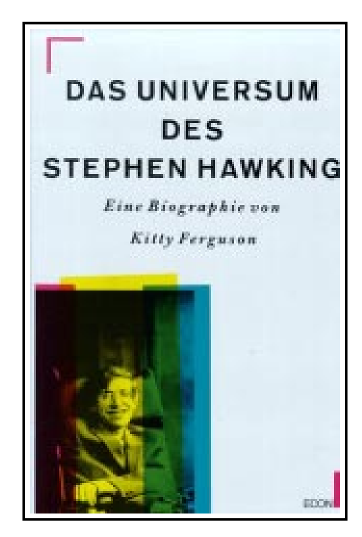
Econ-Verlag, ISBN 3-430-12664-9

Dieses Buch ist mehr als eine Biographie. Kitty Ferguson hat auf einfühlsame, leichtverständliche Weise nicht nur dargestellt, was der nach Einstein wohl berühmteste Physiker Stephen Hawking in seinem Leben alles getan, sondern auch, was er gedacht hat. Folglich ist diese Biographie zur Hälfte zu einem Physikbuch geworden, und zwar zu einem der besonderen Art.

Hawkings Biographie ist zum größten Teil eine tragische Krankengeschichte. Seit seinem 20. Lebensjahr an einer unheilbaren Muskelnervenerkrankung leidend, die eine langsam fortschreitende Lähmung des Körpers und Abbau der Muskulatur bewirkt, verlor er die Fähigkeit, zu laufen, zu schreiben, zu sprechen, zu schmecken, zu essen usw. Nur Augen und Gehör taten noch ihren Dienst. Schließlich musste ihm nach einer schweren Lungenentzündung auch noch ein künstlicher Atemweg geschaffen werden

Verdammt zu fast völliger körperlicher Untätigkeit verlegte Hawking all sein Streben auf geistige Aktivitäten und brachte so Erstaunliches zustande, was seinen Mitmenschen heute jedoch zum größten Teil verborgen geblieben wäre, wenn ihm nicht eine raffinierte Computertechnik einen Weg zur Kommunikation eröffnet hätte.

So erfahren wir doch noch etwas vom Universum des Stephen Hawking. Und da dreht sich fast alles um Schwarze Löcher! Die sind zwar heute noch fast ausschließlich theoretische Gebilde, deren wirkliche Existenz noch nicht bewiesen ist, aber die uneingeschränkte Anwendung der bekannten Regeln der Physik - also die Naturgesetze - hauptsächlich die Relativitäts- und Quantentheorie, macht ihr Vorhandensein höchstwahrscheinlich. Auf eine für Laien wunderbar verständliche Weise erklärt Kitty Ferguson, wie man auf die Idee der Schwarzen Löcher gekommen ist und wie die Theoretische Physik diese Ungetüme „erfunden und entwickelt" hat. Auch das Problem des Urknalls hat Hawking neu angegangen, einfach indem er die Schwarzen Löcher umgedreht hat: Der Urknall, aus dem auch unser Universum entstanden sein soll, ist nach Hawking ein



explodierendes Schwarzes Loch. Der Urknall ist also nicht länger ein Sonderfall, dem unser Universum sein Entstehen zu verdanken hat, sondern bloß ein winziges Bläschen im Gebrodel kochenden Wassers im Teekessel Gottes...

Nun gibt es aber in diesem Universum angeblich viele Schwarze Löcher. Also liegt der Schluss nahe, dass es auch viele Universen gibt. Hawking verbindet auf geniale Weise die Lehre vom Größten (Kosmologie, Astronomie) mit der Lehre vom Kleinsten, der Atomphysik; er verbindet also die Allgemeine Relativitätstheorie mit der Quantenmechanik und erschafft so eine übergreifende Theorie, nach welcher unendlich viele Universen aller Größen durch einen Filz aus sog. 'Wurmlöchern' verbunden sind. Babyuniversen entstehen und vergehen, einige



Steven Hawking

blähen sich inflationär zu Riesen auf und spalten unablässig Babyuniversen ab, in denen andere Naturgesetze gelten.

Und auch die Schwarzen Löcher sind nicht schwarz und nicht ewig. Sie sondern nach Hawkings Theorie die nach ihm benannten Hawkingstrahlen ab und verdampfen allmählich. Damit wäre der Kreislauf im Gebrodel aller Energien geschlossen.

Besonders interessant im Hinblick auf Hawkings Theorien fand ich die Bemerkung auf Seite 27, „Aussagen, die zugleich auf der Allgemeinen Relativitätstheorie und auf der Quantenmechanik basieren, sind furchtbar falsch. Beide ... sind außergewöhnlich gute Theorie... Sie dienen nicht nur theoretischen Zwecken, sondern auch vielen praktischen Belangen. Aber dennoch, zusammen liefern sie Unendlichkeiten und Unsinn. Die vollständige einheitliche Theorie muss diesen Unsinn überwinden.

Man kann an diesem Zitat erkennen, dass am physikalischen Weltbild noch grundlegende Veränderungen zu erwarten sind. Man hat etwas sehr Wichtiges übersehen! Und was es sein könnte - das menschliche Bewusstsein - habe ich in den nächsten Absätzen darzustellen versucht

Im Kapitel „Denken Sie imaginär" auf S. 206 wird Hawkings Antwort auf die Frage von Science-fiction-Freunden behandelt, ob Raumschiffe durch die Wurmlöcher von einem Ende des Universums zum anderen oder von einem Universum in ein anderes gelangen könnten. Hawking antwortet: „Nein" mit der Begründung, dass die Atome beim Übergang völlig zerrissen werden würden. Pikanterweise endet Hawkings Stellungnahme zu diesem Thema mit einem Rat, den er einem in ein Schwarzes Loch fallenden Raumfahrer gibt: „Denken Sie imaginär!"

Was Hawking hier als Witz zum Besten geben wollte, ist für mich jedoch eine ernste Sache mit realem Hintergrund - las ich doch im selben Zeitraum Castanedas „Kunst des Träumens" und wurde dort auf eine Technik aufmerksam gemacht, die genau jenes „imaginäre Denken" und das Überwechseln in andere Universen zum Ziel hat! Castaneda lernt, wie man in sei-





Kitty Ferguson, Autorin der Biographie

nen Träumen fremde Energien aufspüren und zum Führer (Scout) in andere Universen nutzen kann. So steht auf Seite 117: „Zuerst müssten die Träumer, indem sie das Wechseln der Träume übten, die Scouts zu isolieren lernen, zweitens müssten sie den Scouts folgen, um in ein anderes Universum zu gelangen; und drittens müssten die Träumer in diesem Universum - allein auf sich gestellt, und durch ihre Taten dort - die in diesem Universum geltenden Gesetze und Regeln entdecken.

Von solchen Möglichkeiten des menschlichen Geistes weiß der Physiker Hawking natürlich nichts, weil er alle geistigen (esoterischen) Funktionen ins Äußere projiziert und mit diesem Kunstgriff seine eigene geistige Struktur vor Erschütterungen oder gar Veränderungen bewahrt. So entgeht er der Gefahr, durch sein Lernen ein völlig anderer Mensch zu werden.

Tatsächlich ist es so, dass die verschiedenen Universen im materiellen Bereich keine Verbindung untereinander haben, sondern nur im virtuellen. Was Hawking „Quantenbrücke“ nennt, ist für mich ein Symbol für die geistige Fähigkeit, Interpretationssysteme zu wechseln. Castaneda schreibt davon auf Seite 106 und 107: „Ich sah mich also vor zwei Alternativen gestellt, zwischen denen, Don Juan zufolge, alle (luziden) Träumer sich entscheiden müssen: Entweder strukturieren wir unser System zur Interpretation von Sinnesdaten sorgfältig um oder wir geben es ganz auf... Wenn wir uns dafür entschieden, unser Interpretationssystem zu erneuern, erklärte er, gerate die Realität in Bewegung, und die Bandbreite dessen, was real sein kann, werde erweitert.

Castaneda drang während seiner Übungen der geistigen Umstrukturierung in die Welt der ‘Anorganischen Wesen’ ein, in ein Universum, in dem andere Naturgesetze galten, als in diesem. Hier hatte Castaneda keine menschliche Form mehr, sondern er war eine leuchtende Energiekugel - einem UFO nicht unähnlich.

Nach meiner Erfahrung könnte man den Zusammenhang zweier Universen wie den Zusammenhang zweier Fernsehkanäle beschreiben. Die Kanäle unterscheiden sich durch ihre Frequenzen, d.h. durch ihre Energieniveaus. Unsere EGOs sind wie der Drehknopf, mit dem wir den gewünschten Sender einstellen. Mit der Senderwahl verändern wir genau genommen das Resonanzsystem des Empfängers. Ändern wir unsere EGOs, ändern wir unser geistiges Resonanzsystem. Wahres Lernen (Zunahme an Weisheit) verändert das EGO und damit die Welt, in der man lebt. Falsches Lernen (Zunahme an unpersönlichem Wissen) lässt das EGO erstarren. Wer sich um wahres Lernen bemüht, wird feststellen, dass sich das Realitätssystem, in dem er lebt, nicht nur langsam erweitert, sondern zusätzlich ‘Sprünge macht’: Wie von magischen Kräften gezogen, fällt er von einem Resonanzsystem plötzlich in ein anderes! Er (sein EGO) wechselt von einem Universum in ein anderes.

All dies ist für Hawking unvorstellbar, weil er nicht bedenkt, dass sein eigener Geist Teil jenes Kosmos ist, den er zu untersuchen glaubt. Die Gedanken, die er denkt, sind dieselben Prozesse, die er in der scheinbaren Außenwelt zu erforschen glaubt. Hawking hat nicht bedacht, dass Wahrscheinlichkeitswellen nur in Bezug zu etwas (Bewusstsein!) zu Materie kollabieren. Er glaubt fälschlich, der Kollaps sei objektiv, also ohne Bezugssystem, möglich.

Wer meine Philosophie aufmerksam gelesen und mit Hawkings wissenschaftlichen Erkenntnissen verglichen hat, kann feststellen, dass hier zwei solcher Interpretationssysteme vorliegen. Beide Systeme initiieren ihre eigenen EGOs, die jeweils systemkonforme Welten erleben (und erbauen). Praktiker wie Castaneda sind exoterischen Theoretikern wie Hawking um ‘Jahrhunderte’ voraus. Was die Physiker mühsam im vierdimensionalen Quantenraum erforschen, wird von Praktikern schon lange benutzt, weil sie wissen, dass alles nicht nur draußen, sondern zugleich drinnen stattfindet.

Eine Schwäche des Buches ist - wie aus obiger Kritik schon zu ersehen - das vollkommene Fehlverständnis der Metaphysik. Mit 15 Jahren schon hat Hawking das, was er für das Spirituelle hielt, ‘als Unsinn entlarvt’ und sich fortan kaum noch um metaphysische Fragen gekümmert. Schade. Er konnte offensichtlich die Denkfalle, in die er da geraten war, noch nicht durchschauen. Selbst seine Ehefrau hat seine fehlende Spiritualität bemängelt, und so wundert es nicht, dass Hawkings Gedanken über Gott kaum eines Wortes wert sind. Er glaubt nicht an Gott, weil das Universum keinen Anfang und kein Ende hat. Darum kann Gott es nicht geschaffen haben. Dem entgegne ich, dass ich durchaus einen Kreis zeichnen kann, der auch keinen Anfang und kein Ende hat!

Es ist Hawking völlig entgangen, dass es im Universum möglicherweise Intelligenz gibt, die auf die sie konstituierenden Naturgesetze zurückwirken und die Materie nach ihrem Willen gestalten könnte (konform zur Quantentheorie!). Ihm ist nicht aufgefallen, dass die Strukturen, die im universalen Mikrokosmos entstehen, wenn durch die Unschärferelation die Zeit zur vierten Raumdimension wird, kybernetische Systeme sind, die Bewusstsein erzeugen, und zwar nicht nur im menschlichen Gehirn, sondern in der Gesamtheit aller Universen.

Ich bin davon überzeugt, hätte Hawking jenen Teil der Quantentheorie, der besagt, dass der Beobachter seine Materie (also eine komplette Erscheinungswelt) erzeugt, indem er nach seiner Maßgabe die Wahrscheinlichkeitswellen zum Kollabieren bringt, ausreichend gewürdigt, müsste er zu denselben Wahrheiten gefunden haben, wie z.B. die Physiker Bohm, Capra, Wheeler oder wie ich sie in meinen Arbeiten niedergeschrieben habe. Hawkings Arbeit ist rein exoterisch. Auf dem esoterischen Auge scheint er völlig blind zu sein. Ich hoffe, dass nicht dies der Grund für seine Berühmtheit ist...

Trotz dieser Mängel (!?) erachte ich das Buch für empfehlenswert - nicht zuletzt aus dem Grund, dass ich es für wichtig halte, die Exoterik (Naturwissenschaft) einigermaßen genau zu kennen, um sich nicht hoffnungslos in der Esoterik zu verlieren. Obwohl ich alles genau anders herum als Hawking sehe, fühle ich mich seiner Anschauung trotzdem nahe. Man kann sich ein und demselben Punkt auf einem Kreis von zwei entgegen gesetzten ‚Enden’ nähern. Am Ende - so denke ich - werden wir dieselbe Wahrheit finden.

Hans-Joachim Heyer



Hans-Joachim Heyer ist Mitglieder DEGUFO und war in den neunziger Jahren Redakteur des DEGUFORUMs.



Martin Fieber (Hrsg.)

Die Santiner

Eine Menschheit von Alpha Centauri

Bergkristall Verlag Bad Salzuflen
340 Seiten
ISBN 3-9335422-08-3

‚Die Santiner haben seit vielen Tausenden Jahren den göttlichen Auftrag, den Menschen auf der Erde in ihrer moralischen Entwicklung zu helfen. In ihrer Entwicklung uns 10 000 Jahre voraus, übersteigen ihre technischen und spirituellen Möglichkeiten unser Vorstellungsvermögen. Die Santiner stellen eine Art Himmelpolizei dar, um … uns die objektive Wahrheit näher zu bringen und uns aus alten dogmatischen Abhängigkeiten zu befreien.' Das sind die einleitenden Worte des Herausgebers.

In diesem Buch erfahren Sie alles über die Santiner. Wer und was sie sind, warum sie sich im Bereich des Sonnensystems aufhalten und welche Mission sie erfüllen. Mehrere eindringliche Reden ihrer Führungspersönlichkeit Ashtar Sheran bilden den Kern des Buches. Der mediale Friedenskreis in Berlin empfing von 1956 bis 1957 über zwei Schreibmedien Botschaften der Santiner. Später sind weitere Botschaften hinzugekommen.

Die Ufologie ist zwar in vielerlei Munde, aber die Ufologen halten sich meistens noch an den äußeren Phänomenen wie Ufo-Sichtungen und Kornkreise fest. Die spirituellen Hintergründe dieser Vorkommnisse werden vernachlässigt. So erfährt der Leser von Ashtar Sheran*: „Ihr wollt diese Welt vernichten, weil ihr keine Ahnung vom universellen Leben habt. Aus diesem Grund nehmen wir jedes Opfer auf uns, um Euch zu warnen und Euch zu belehren.“* [S. 129] *„Die Unwissenheit aller verantwortlichen Menschen auf dieser Erde ist für unsere Begriffe unfassbar. Wir stehen vor einem unbegreiflichen Phänomen einer einzigartigen Geistlosigkeit.“* [S. 136] *„Welche Finsternis herrscht in geistiger Hinsicht auf einem so schönen Planeten? Mich schaudert, wenn ich das sehe.“* Jeder verantwortungsvoll denkende Bürger dieser Erde, der zum Beispiel die hemmungslose Ausbeutung der Rohstoffe, die Zerstörung des atmosphärischen Gleichgewichts oder die ausschließlich auf Macht, Egoismus und Geld beruhende Politik verfolgt, kann diese Aussagen nur bestätigen. Die Aussage, dass satanische Mächte die Politik beeinflussen, fällt nicht schwer zu glauben. Aus



dieser Thematik ergibt sich fast zwangsläufig die Frage, warum die Santiner sich nicht in direkter Weise zu erkennen geben. *„Wir kennen Eure Feindschaft auf allen Lebensgebieten ... Keine Regierung der Welt würde uns als Freunde empfangen und uns begrüßen.“* [S. 124]. Dass dennoch bereits Kontakte stattgefunden haben, erfährt der Leser in mehreren Abschnitten dieses Buches, zum Beispiel: *„Die NASA weiß um unsere Existenz.“* [S. 184] *„Was glaubt Ihr, wie oft wir Kontakt mit Astronauten hatten, wie vielen wir uns gezeigt haben.“ „Wir zeigen uns des öfteren an dieser Raumstation* [der ISS, Anm. PeHa] *und werden dann natürlich von den dort Anwesenden gesehen. Natürlich wird darüber nichts berichtet, da sie zum Schweigen verurteilt sind.“*

Ein anderer sehr umfangreicher Themenkomplex sind die Religionen, deren dogmatisches Festhalten an umstrittenen, unlogischen Lehrinhalten verurteilt wird. Berichtet wird über den Stern von Bethlehem, der kein Stern war, über Moses, der den Santinern, keinesfalls aber Gott begegnet ist, und über das Wunder von Fatima, das keine Marienerscheinung war. Es wird aber auch über neutestamentliche Fragen wie den von den großen Kirchen verbreiteten Aberglauben gesprochen, dass Christus den Kreuzestod gestorben sei, um die Menschheit von den Sünden zu erlösen, oder dass die Menschen am ‚Jüngsten Tag' leiblich auferstehen werden. *„Die Naturvölker in den Urwäldern sind besser orientiert als die meisten Hochschulprofessoren.“* [S. 134].

Am meisten beeindruckt haben mich seine Aussagen über Gott. Auf die Frage, ob man Gott beweisen könne, kommt die logische Aussage: *„Die Schöpfung ist für einen solchen Beweis geeignet, denn die unzähligen Erscheinungsformen, die alle wie ein Uhrwerk zusammenlaufen und alle zusammen ein sinnvolles Ganzes darstellen, sind allein schon ein unwiderlegbarer Beweis, dass ein Planer existiert, der zugleich auch Informator ist. Ohne Planung gäbe es kein sinnvolles Universum, sondern nur Chaos.“*

Das Buch ist eine Fundgrube für jeden, der die Philosophien der herkömmlichen Religionsgemeinschaften nicht mitträgt. Dem informierten Leser wird allerdings Vieles bekannt vorkommen. Was Ashtar Sheran sagt, ist logisch und vernünftig und unterscheidet sich von vielen Durchsagen banalen Inhalts anderer Wesenheiten. Die sieben Hauptgebote und die sieben Forderungen am Schluss des Buches, die ich wegen der Länge nicht wiedergeben kann und die sich der Leser schon selbst ansehen muss, sind von unzweifelhafter Erhabenheit.

Dem Herausgeber sei Dank, dass er die Durchsagen Ashtar Sherans, die bereits früher in mehreren Schriften veröffentlicht wurden, neu herausgebracht hat.

Peter Hattwig



Viehverstümmelungen und leere Wassertanks

von Hans-Ulrich Neumann



So stellt sich D. W. Mccullough, der Urheber des Bildes (The Truth Behind Cattle Mutilations) die „Entführungen" von Rindern durch ein Ufo vor. Bilder, welche verstümmelte Tiere zeigen, habe ich aus Rücksicht auf sensiblere Leser weggelassen.

Auch wenn sich die Medienpräsenz gelegt hat, in regelmäßigem Abstand finden sich immer wieder Berichte über dieses wahrscheinliche Randphänomen der Ufologie, überwiegend aus den USA und aus Argentinien.

Dies zeigte auch der History Channel in einer neuen Dokumentation. Wieder sind es die typischen Merkmale: nicht erschossen oder vergiftet, weitgehend blutleer, kein Blut oder Kampfspuren am Boden, Lautlosigkeit und die scheinbar chirurgisch präzise Entfernung bestimmter Organe. Auch findet sich abnorm hohe Strahlung, eine Art fluoreszierende Färbung und das Meiden dieser Opfer durch Raubtiere. Klammermarkierungen und die an anderer Stelle berichteten Knochenbrüche scheinen nahe zu legen, dass die Tiere andernorts verstümmelt wurden. Gleichzeitig sollen UFOs gesichtet worden sein. Sind also Aliens verantwortlich für diese nach wie vor mysteriösen Attacken auf Rinder sowie auch Schafe und Pferde?

Das Phänomen begann 1973 mit Berichten aus Kansas und Minnesota. Zunächst wurden Satanisten verantwortlich gemacht, was auch in einigen Fällen zutreffen mag. Die Verstümmelungen breiteten sich im Mittelwesten der USA und Kanadas aus. Auch geheime Regierungsoperationen und Hysterie wurden als Theorien aufgestellt.

Die berühmten Schwarzen Helikopter lieferten den Verdacht, dass es sich um ein geheimes Regierungsprojekt handele. Aber passen solche Theorien zum globalen Auftreten des Phänomens?

Das existierende Foto- und Videomaterial schließt für viele natürliche Verursacher wie Wölfe oder Kojoten aus. Man sollte hier die Aussagen der bodenständigen Farmer als Augenzeugen nicht durch leichtfertige Schreibtischargumente beiseite schieben.

Was bleibt, ist die Extraterrestrische Theorie. Die Nähe der Vorkommnisse zu UFO-Brennpunkten wie dem Norden New Mexicos oder gar der Area 51 sind da ein Hinweis. Deutlicher wird ein Entführter, der diese Verstümmelungen in einem UFO beobachtet haben will.

Die Farmer schritten oft zur Selbstverteidigung, bewaffnete Wachen wurden aufgestellt. Aber neue Erkenntnisse hatte dies nicht erbracht.

Ein ganz spezielles Phänomen scheint nach einer Mitteilung von Scott Corrales nun in Argentinien noch hinzuzukommen. Mehrfach waren Wassertanks und auch Swimming Pools ohne ersichtlichen Grund plötzlich leer. Das geschah während der großen Verstümmelungswelle 2002, und es geschieht heute. Am 1. Juli 2005 verschwanden aus einem solchen Tank die gesamten 70 000 Liter. Abends war noch alles in Ordnung und am Morgen nur noch ein Rest Schlamm. Der Farmer konnte keine Ursache finden.

Im Herbst 2005 gab es erneut eine solche Meldung aus Argentinien.)

nach Mike Conley und Scott Corrales: http://www.mcdowellnews.com/servlet/Satellite?pagename=MMN/MGArticle/MMN_BasicArticle&c=MGArticle&cid=1031783705543 http://www.ufoinfo.com/news/argentinawatertank.shtml

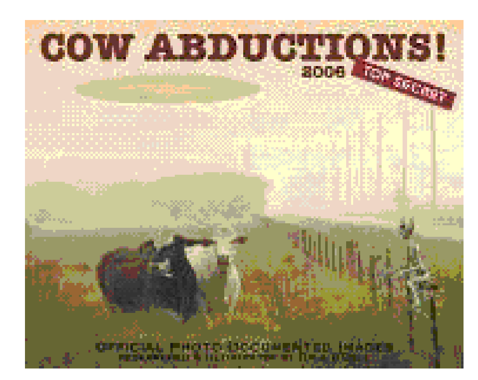


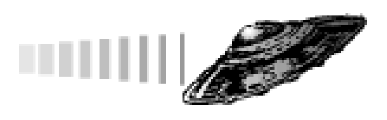
Ein Hinweis zum Weihnachtfest

„Für ein gutes Halskraulen komme ich überall mit hin."

Kuhentführungen nennt sich ein Wandkalender für 2006. Er ist bei amazon.de unter „Englische Bücher" erhältlich und kostet knapp 13 Euro.

Die einzelnen Monatsblätter sind ähnlich dem Titelbild gestaltet, und den Kühen werden einige clevere Sprüche ins Maul gelegt. Damit ist dies ein Kalender der humorvollen Art.





Rinderhämoglobin – Schlüssel zum Rätsel der Viehverstümmelungen?

von Hans-Ulrich Neumann

In einem Artikel des MUFON-Journals äußerte sich David E. Twichell zum seit den 50er Jahren anhaltenden Phänomen der Viehverstümmelungen und einem möglichen Hintergrund.

Um in einem biochemischen Prozess Hämoglobin herzustellen, bedarf es Chemikalien, einer Zentrifuge und einer exakten Temperaturkontrolle. Oder werden Rinder direkt genutzt?

Levengood, bekannter als Untersucher



Der Biophysiker W.C. Levengood

von Proben aus Kornkreisen, und Linda Moulton Howe, bekannt durch ihr Video über Viehverstümmelungen, diskutierten im Oktober 2000 die Ergebnisse eines Falles aus dem Jahr 1997 in Kalifornien. Der 1000-kg-Rinderbulle wies die klassischen Merkmale auf. Außerdem wurden kleine, dunkle, verhärtete Spritzer an Brust und Hoden gefunden. Levengood hatte diese zur Analyse bekommen und fand heraus, dass es reines Hämoglobin war, das normal in den roten Blutkörperchen enthalten ist. Dies wurde mittels einer unabhängigen chemischen Analyse von Phyllis Budinger mit modernstem Gerät bestätigt. Andere Blutbestandteile mussten also irgendwie entfernt worden sein. Dazu braucht man in einem Labor mehrere Arbeitsschritte. Unfassbar wie dies über Nacht, 2,5 km vom nächsten Weg, geschehen konnte, frisch entnommen, verhärtet und biochemisch aktiv und rein. Das können keine Raubtiere oder Satanisten.

Es gibt identische Ermittlungen aus Texas, Oregon (2002, zwei mal innerhalb weniger Tage und 10 km voneinander entfernt) und Alabama. Einige Laboratorien reagierten sehr ungläubig, Hämoglobin in dieser Form, davon habe man noch nie gehört.

Levengood glaubt, dass hier vergleichbare Mikrowellenenergien wie in Kornkreisen zur Anwendung kommen, verursacht nicht zufällig, sondern von irgendjemandem, auch Außerirdische wären in Betracht zu ziehen. Die Pflanzen beeinflussende Energiewirkung konnte nicht an Orten von Viehverstümmelungen entdeckt werden und ist vermutlich von unterschwelligerer Art.



Linda Moulton Howe

Biophysiker Levengood glaubt nun dem Rätsel auf der Spur zu sein. Sein Gespräch mit Howe wurde nicht gesendet.

http://www.paranormalnews.com/article.asp?ArticleID=1116

Nicht alle Kugeln sind Ballons, nicht alle Ballons sind UFOs

von Hans-Ulrich Neumann

Scott Corrales ist ein viel gefragter Mann, wenn es um Paraphänomene in Lateinamerika geht. Er versorgt verschiedene englischsprachige Webseiten mit aktuellen Nachrichten aus Ufologie und Kryptozoologie, die er aus dem Spanischen übersetzt. Wohnhaft ist er in Bradford. Aktuell interessieren sich unter anderem die TV-Kanäle The Discovery, National Geographic und The History für sein neues Buch „Flashpoint: High Strangeness in Puerto Rico“, in dem es skeptisch und humorvoll zugeht. Eine Kellnerin in Puerto Rico begründete ihm, warum es keine Aliens gibt: „Dann würden sie hierher zum Essen kommen.“

Corrales als Informant wird zum Beispiel auch von der kritisch eingestellten Seite Ufowatchdog.com als zuverlässig eingeschätzt. Sein bisher bekanntestes Buch, das erste von dreien, war „Chupacabras and Other Mysteries“ (s. a. DEGUFORUM Nr. 47). National Geographic bringt im Dezember einen Chupacabras-Bericht mit Corrales, der sich auf Puerto Rico, Mexiko und den Süden der USA bezieht, auf 10 Jahre Forschungsarbeit über den Ziegensauger.

Seine Informationen finden nicht nur wohlwollende Aufnahme, aber er versteht sich als Sammler der Fakten für eine Datenbasis. Den Zeugen sollte mehr Respekt entgegengebracht werden! Man kann nicht die UFOs untersuchen, nur die Leute, die sie sehen.

Der History Channel interviewte ihn über historische UFO-Sichtungen, die bis in das 16. Jahrhundert in das Reich der Azteken zurückreichen. Er hat zwar selber noch kein UFO gesehen, aber er sagt: „Ich war noch niemals in Australien, und ich glaube dass es existiert“.

„Solange du kein UFO hast, das du den Wissenschaftlern geben kannst, wird es kein Studienobjekt.“ Das UFO-Phänomen ist nicht vorhersagbar oder wiederholbar, aber sie treten in Wellen auf, und das war insbesondere in den 70er und 80er Jahren so, weltweit. Die Erklärung vermutet Corrales „näher bei der Erde“.

In einer seiner Mitteilungen Ende Oktober 2005 äußerte sich Corrales zur Diskussion über die mexikanischen UFO-Flotten. Während die Vor-Ort-Forscher kaum die Ballon-Erklärung zulassen, formuliert Corrales: „Nicht alle Kugeln sind Ballons, nicht alle Ballons sind UFOs.“

Neuere Tests hatten ergeben, dass Ballon-Flotten sehr wohl in scheinbar starrer Verbindung schweben können, dass sich sogar einzelne individuell herausbewegen können, ganz einfach weil in unterschiedlicher Höhe unterschiedliche Luftströmungen herrschen. Auch das Trudeln wie bei einem herabfallenden Blatt bringen Ballons hin. Oft sind sie aber dunkel auf Grund des Sonnenstandes, während die UFO-Flotten meist hell sind und gelegentlich von Mutterschiffen aufgenommen werden...

http://www.bradfordera.com/site/tab2.cfm?newsid=15476293&BRD=2725&PAG=461&dept_id=562849&rfi=6

http://www.virtuallystrange.net/ufo/updates/2005/oct/m29-006.shtml

Geschnetzeltes

von Peter Hattwig

Wer wie ich schon Hunderte von Orb-Aufnahmen gemacht hat, der kann dennoch immer wieder Überraschungen erleben. Als ich am 16. November 2005 aus dem Dachfenster in Richtung eines nicht im Betrieb befindlichen Schornstein fotografierte, kam es zu einer Erscheinung, die ich in dieser Weise noch nicht erlebt habe. Bisher war mir bekannt, dass Orbs nach einer oder zwei Aufnahmen für eine Weile aus dem Sichtbereich der Kamera verschwinden und erst zehn Minuten später wiederkehren. In meinen verschiedenen Vorträgen (unter anderem bei der DEGUFO, der FGK und der MUFON) habe ich dieses Verhalten als „schreckhaft" bezeichnet und daraus ein Indiz für das Vorhandensein eines Bewusstsein von Orbs (oder dem, was dahinter steckt) abgeleitet.

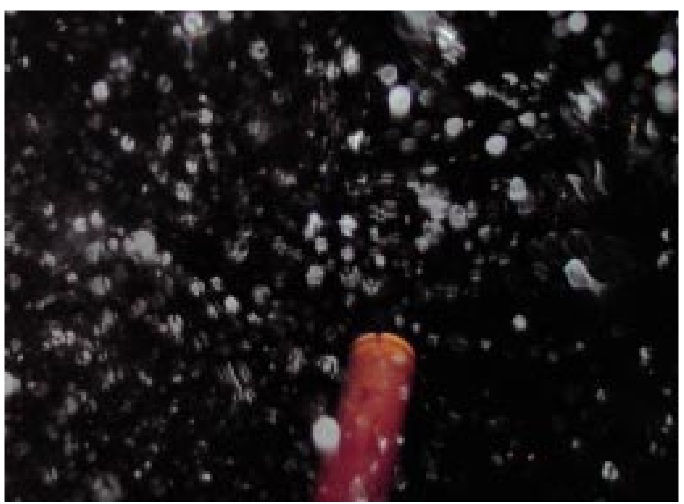
Bei der neuen Fotoserie konnte ich auf dem Bildschirm ansehen, auf welche Weise die Orbs verschwinden. Sie lösen sich einfach auf und zwar auf eine recht merkwürdige Weise, die mich zu der scherzhaften Überschrift „Geschnetzeltes" veranlasst hat. Betrachten Sie selbst die Fotos und machen Sie sich ein Bild von dem Verhalten.

Durch Regentropfen - wie die Skeptiker es sich wünschen - kann diese Erscheinung nicht erklärt werden. Es gibt keinen Grund, warum Regentropfen innerhalb von weniger als einer Minute ein vollkommen anderes Aussehen wiedergeben sollen.

An die Skeptiker gerichtet möchte betonen, dass die Bilder zwar bei Regen gemacht wurden, die Kamera aber selbstverständlich nicht dem Regen ausgesetzt wurde, da sie durch das Glas des überstehenden Dachfensters geschützt wurde. Während der kurzen Aufnahmezeit kam es zu keinen Wetteranomalien, z. B. in der Weise, dass durch eine kräftige Windbö die Orbs weggeweht wurden. Im Gegenteil, es hat gleichmäßig weitergeregnet. Zwischen den Aufnahmen lagen jeweils etwa 10 Sekunden, ein Zeitraum, den ich brauchte, um die Bilder auf dem Kamerabildschirm zu betrachten und das Nachladen des Blitzgerätes abzuwarten.



Aufnahme 1: Orbs nach der ersten Aufnahme aus dem Dachfenster



Aufnahme 2 etwa 10 Sekunden später: die Orbs scheinen sich zu zerlegen



Aufnahme 3 weitere 10 Sekunden später: die Zerlegung der Orbs schreitet fort, ihre Anzahl verringert sich



Aufnahme 4 weitere 10 Sekunden später: die Orbs sind praktisch verschwunden



Exopolitikkonferenz in Toronto
von Hans-Ulrich Neumann

Am 25. September 2005 sprach Paul Hellyer auf der „Exopolitics Toronto: A Symposium on UFO Disclosure and Planetary Direction" (www.exopoliticstoronto .com) .

Er beschrieb seine Zeit als Verteidigungsminister 1963 bis 1967. Die Einrichtung eines UFO-Landeplatzes in einer kanadischen Gemeinde, und eine eigene Sichtung damals, waren nur flüchtige Erlebnisse. Erst Peter Jennings TV-Dokumentation „Seeing is Believing" vom Februar 2005 brachte Hellyer dazu sich intensiver mit diesen Dingen zu befassen. Also las er Philip Corsos "The Day After Roswell". Darin geht es um reale Personen, Institutionen und Ereignisse, die man überprüfen konnte. Das wollte Hellyer tun. Er kontaktierte einen ehemaligen US-Luftwaffengeneral. Der sagte einfach: „Jedes Wort ist wahr, und mehr." Und Hellyer erfuhr dann auch im Gespräch „mehr" über die Extraterrestrische Hypothese und interplanetare Besucher seit mindestens 1947. Darüber sprach er dann auf der "Exopolitics Toronto" (www.checktheevidence .com/video/).

Was fand er nun heraus über die „größte und erfolgreichste Vertuschung der Weltgeschichte"?

Hellyer erklärte, dass selbst hochoffizielle Politiker bis hin zum Verteidigungsminister, der er ja auch einmal war, einfach nicht informiert werden, und dass man Waffen gegen diese angeblichen Feinde entwickele. In diesem Zusammenhang müssten auch die neuerlichen Mondambitionen gesehen werden. Hellyer setzt sich für eine vollständige Information der Weltöffentlichkeit ein, für ein „Jahrzehnt des Kontakts". Er ist nun zur „Extraterrestrial Civilizations and World Peace Conference vom 9.-11. Juni 2006, auf Big Island, Hawaii, eingeladen. Allgemein war diesen Herbst 2005 eine deutliche Zunahme internationaler Konferenzen zu beobachten: Großbritannien (Leeds), China (Lüda), Kanada (Toronto), Frankreich (Chalons-s.-Marne), Italien (Cosenza), ...



Paul Hellyer, ehemliger Verteidigungsminister von Kananda

http://www.exopolitics.org

Keine Sichtungshäufungen nach UFO-/Alienfilmen
von Hans-Ulrich Neumann

Martin Kottmeyer untersuchte in einer Ausgabe von *Magonia,* ob Spielfilme über UFOs und Alieninvasionen UFO-Sichtungswellen nach sich ziehen. Er kam zu dem Ergebnis, dass dieses Lieblingsargument der Skeptiker schlicht und ergreifend falsch ist. Dabei ist das Magazin Magonia selbst durch seine überaus skeptischen Sichtweisen bekannt. Seine Schlussfolgerung basiert auf einer umfangreichen Datenanalyse (NUFORC, UFOCAT u. a.).

Selbst Vertreter der Pro-Seite dürften bislang der Meinung gewesen sein, dass schon die Ankündigung eines größeren solchen Films zu einer Erhöhung der Zahl der Meldungen führe. Das ist manchmal so und manchmal nicht und genauso oft geschieht das Gegenteil, das heißt die Zahl geht sogar zurück. Das lässt sich weltweit an Hand der Premierentermine in den verschiedenen Ländern nachweisen.

Am Beispiel *Close Encounters of the Third Kind* hatte Philip Klass „gezeigt", dass ein solcher Zusammenhang bestehe. Andere machten es ihm nach. Kottmeyer untersuchte dies nun genauer und wählte dafür 20 einschlägige Filme von 1950 bis heute. Auswahlkriterium war unter anderem die Verfügbarkeit des Premierendatums und eine hinreichend große Zahl von Kinos, in denen der Film jeweils anlief. Erstes Ergebnis: die großen Sichtungswellen 1952 und 1957 hatten keinen Alieninvasionsfilm im Vorfeld.

The Day the Earth Stood Still war der wohl bedeutendste Untertassenfilm der 50er Jahre. Im Monat nach dem Erscheinen gab es in den ganzen USA lediglich 6 Sichtungen mehr. Der Film startete im September 1951 und eine UFO-Welle erst im April 1952. Hier einen Zusammenhang herzustellen ist einfach falsch.

War of the Worlds brachte es damals auf eine Zunahme um 13 Berichte. Die durch die Radioversion ausgelöste Panik wurde bekanntlich auch schamlos übertrieben. Auch bei Büchern lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge nachweisen. Es ist einfach ein Klischee.

Ein primitiver Film hatte die zweithöchste Zunahme: *Invasion of the Saucermen*. Ebenfalls ganz vorn lag *The Crawling Eye*, darin kommen gar keine Untertassen oder Raumschiffe vor.

Das einzige Argument für einen Zusammenhang wäre, dass es bei 14 von den 20 ausgewählten Filmen eine Zunahme gab und nur bei 6 eine Abnahme. Nimmt man nicht den Folgemonat zum Vergleich, sondern den Erscheinungsmonat, ist das Verhältnis 10:8 (bei 2 mal +/- 0). Das zeigt die Beliebigkeit solcher Ergebnisse. Es muss andere Faktoren geben.

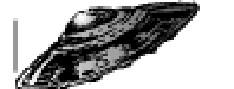
Wie war es bei *Independence Day*? Es gab ein monatelanges Tief sowohl zum Vormonat als auch zum Vorjahreszeitraum, und das im Sommer.

Close Encounters of the Third Kind erschien am 16.11.1977 in den USA. Im Dezember gingen die Sichtungsberichte zurück. Erst nachdem der Film monatelang lief, gingen die Zahlen wieder hoch. Klaas versuchte das damit zu begründen, dass die Leute im Winter nicht so viel zum Himmel schauen, da sei man ja mehr drinnen und es sei auch öfter bewölkt. Na klar, darum sind dann auch die Werte im Dezember 1978 und 1979 sehr hoch.

Es lässt sich klar feststellen, es gibt keinen real nachweisbaren Effekt solcher Filme auf UFO-Wellen. Das gilt auch für Untersuchungen in Großbritannien und Frankreich. Es sind nur Illusionen, die sich aus den Schwankungen ergeben. Der einzige Effekt ist, dass man die Suche nach den wahren Ursachen aus dem Blickfeld verliert.

Larry Hatch bestätigte diese Untersuchungsergebnisse.

http://magonia.mysite.wanadoo-members.co.uk/ms57.htm

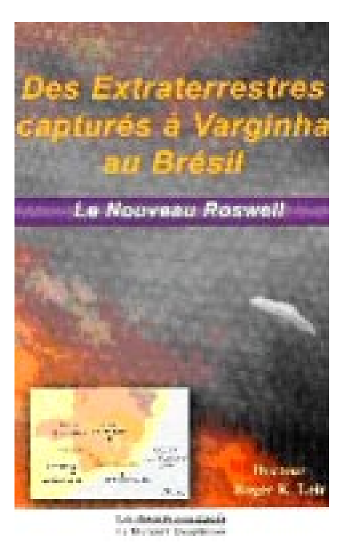


Varginha 2005

von Hans-Ulrich Neumann

Im brasilianischen UFO-Magazin Nummer 102 waren von A. J. Gevaerd und U. F. Rodrigues Neuigkeiten zum Varginhafall vom 20.01.1996 zu lesen. Einer der Ärzte, die den sterbenden Polizisten behandelten, der mit dem Varginha-ET Kontakt hatte, machte neue Enthüllungen.

Im August 2004 interviewte der brasilianische Ufologe Ubirajara Franco Rodrigues Dr. Cesario L. Furtado, der erfolglos versucht hatte, den Polizisten Marco Eli Chereze (23) zu heilen. Dieser verstarb einen knappen Monat nach dem Kontakt mit dem mysteriösen Wesen. Aussagen dazu gibt es auch in einem Buch von Dr. Roger Leir „Extraterrestrials captured in Varginha, Brazil. The New Roswell“, das zunächst in Frankreich veröffentlicht wurde (Januar 2005).



Da geht es um einen Doktor, der vom Militär für eine dringende Behandlung an einem der gefangenen Wesen geordert wurde. Dieser erklärte, dass er eine intensive telepathische Kommunikation mit dem Wesen gegen Ende der Behandlung hatte. Er beschrieb das Wesen genau, dessen außerirdische Natur ihm zweifelsfrei schien.

Laut A.J. Gevaerd war der genannte Polizist vom Geheimdienst der Militärpolizei (P2), die an der Jagd nach der zweiten Kreatur in der Nacht des 20. Januars teilgenommen hatte. Es wurde sehr schnell bekannt, dass er durch eine Infektion starb. Ansonsten herrschte maximale Geheimhaltung, während Ubirajara Franco Rodrigues auf der Suche nach Neuigkeiten war. Eine Kopie des Totenscheins hatte er jedenfalls bekommen können und damit die Eltern identifiziert. Ein Zeuge hatte Rodrigues berichtet, dass dem Polizisten von dem Wesen gedeutet wurde, ohne Handschuhe dessen linken Arm zu berühren. Offiziell, z. B. für einige Polizeikollegen, war es einfach die eine oder andere Art von Vergiftung. Niemand weiß es genau.

Chereze war einige Nächte nach dem Ereignis mit starken Rückenschmerzen nach Hause gekommen. Aus dem Arm war ihm ein kleiner Tumor eiligst entfernt worden. Auch litt er unter Lähmungen und Fieber und kam ins Hospital Bom Pastor. Mehrer Tage konnte seine Familie nicht zu ihm. Insbesondere seine Schwester Marta Antonia Tavares hatte Schwierigkeiten an den behandelnden Arzt zu kommen und erfuhr auch nichts über die Art der Krankheit. Wenig später wurde der Polizist ins Hospital Do Sul de Minas, ebenfalls in Varginha, überstellt, da, wo er auch in der Nacht des 20. Januars mit der gefangenen Kreatur war.

Der dortige Arzt sagt nun, was er weiß. Chereze verstarb dort am 15. Februar. Man hatte alles versucht, aber nicht die leiseste Ahnung, wie ihm zu helfen sei. Vom Kommandanten der Militärpolzei im Bundesstaat Minas Gerais wurde der Diensteinsatz des Polizisten Chereze abgestritten. Die Familie widerspricht dem und erklärte, dass die Alienkreatur nach dem Kontakt ebenfalls starb, und viel schneller.

Gevaerd, sein Mitherausgeber Petit sowie der Ermittler Rodrigues sehen die Todesursache von Chereze als zentralen Punkt im Verwirrspiel um den Varginhafall. Die folgenden Fakten stammen aus dem oben genannten Interview mit Dr. Cesario Lincoln Furtado. Auf die umfangreichen medizinischen Details wird hier verzichtet.

Er kam nach dem 12. Februar zum behandelnden Team in beiden Krankenhäusern. Die Schwester glaubt, dass die Operation am Arm die Infektion auslöste. Dr. Furtado verneint dies, wie auch alle anderen Untersuchungen nur zu simplen Symptomen führten, die nicht Todesursache sein sollten. Es wurde auch keine unbekannte Vergiftung festgestellt, wie in den Medien spekuliert wurde, könnte aber so sein. Auch sah Dr. Furtado keine fremden Kollegen oder Polizei in den Krankenhäusern oder isolierte Räume. Nach dem Tode sah er Chereze nicht mehr. Die Familie verlangte keine Exhumierung. Durch die Schwester des Polizisten erfuhr Dr. Furtado erst nach dem Tode von dem angeblichen Kontakt.

Zusammenfassend bleibt es für ihn ein Tod ohne rationale Erklärung.

http://www.ufo.com.br
http://www.casovarginha.com.br

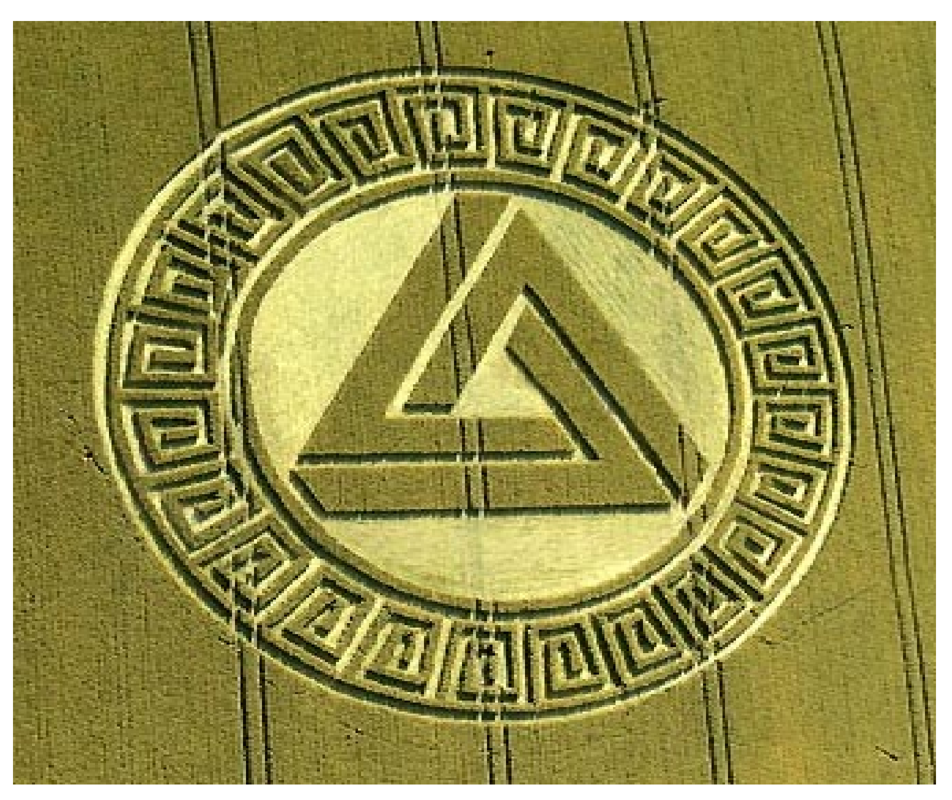


Kornkreise 2005 in England

Die letzte Seite ist zwei besonders schönen Kornkreisforamtionen vorbehalten. Eigentlich sollte in diesem Heft ein Bericht über die Kornkreissaison erscheinen, aber leider war es uns nicht möglich, einen Autor zu finden, der in diesem Jahr in England war, und uns einen Bericht aus eignener Anschauung geliefert hätte.



Formation erschienen am 10. Juli nahe Winchster, Hampshire



Formation erschienen am 18. September nahe Avebury

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
FSCTJensW@second-order-sciences.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Alexander Knörr, Martin Fieber, Peter Hattwig, Hans-Joachim Heyer, Marius Kettmann, Hans-Ulrich Neumann, Reinhard Nühlen, Franko Prast, Thomas Ritter, Jens Waldeck, René Werner

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich, quartalsweise jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-

Ausland:
Jahresabonnement EURO 25.-
Einzelpreis pro Heft EURO 6.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach

Tel: 06 71 / 7 56 14
(Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 06 71 / 6 97 56

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank Ludwigshafen
BLZ 545 100 67

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de